Abend-Ausgabe.

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe, und des Montags, an dem es nur in einer Abendausgabe ausgegeben wird. Es ist durch die Expedition Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filiale Louisenstadt: Prinzenstr. 41, sowie durch alle Zeitungs-Spediteure und Post-Anstalten des Reiches zu beziehen. — Redaktion: Jerusalemerstr. 48.

Der Abonnements-Preis beträgt mit dem illustr. Witzblatt „Ulk“, der „Deutschen Reichspost“ u. den „Mitheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau u. Hauswirthschaft“ vierteljährl. 5 M. 25 Pf. incl. Botenlohn, monatl. 1 M. 75 Pf. Bei separ. Zustellung des Abendblatt 25 Pf. Extra-Bestellgebühr pro Monat); durch die Post bezogen 5 M. 25 Pf. pro Quartal. — Inserate, à Zeile 50 Pf. (Berliner „Stadt-Anzeiger“ 30 Pf.), werden in der Expedition Jerusalemerstr. 48, sowie deren Filialen: Friedrichstr. 66, Königstr. 50, Prinzenstr. 41 angenommen.

Berliner Tageblatt.

Nr. 210. **Berlin, Donnerstag, den 5. Mai 1881.** **X. Jahrgang.**

Politische Tagesübersicht.

Berlin, 5. Mai.

* Wir sind in der Lage, die überraschende, doch zuverlässigst verbürgte Mittheilung zu machen, daß Fürst Bismarck den Beschluß der Unfallversicherungskommission, welcher die centralisirte Reichsanstalt aufgiebt und an deren Stelle Zwangs-Versicherungsanstalten der Einzelstaaten setzt, bereits acceptirt hat. Die Bedeutung dieses Entschlusses ist kaum zu überschätzen. Fürst Bismarck hat es sich in persönlichen Auseinandersetzungen mit den zur Zeit der Reichstagseröffnung hier anwesenden Ministern Baierns, Sachsens 2c. nicht geringe Mühe kosten lassen, um die Mittelstaaten für das Projekt der Reichsanstalt zu gewinnen. Ja, er machte ihnen zu diesem Zweck die Konzession, daß er auf die Errichtung von Zweiganstalten, die unter der Berliner Centralleitung gestanden hätten, verzichtete und an deren Stelle die Verwaltungsorgane der Einzelstaaten als Aufsichtsinstanz zuließ. Man war deshalb berechtigt, zu glauben, daß seinen Plänen nicht wirkungsvoller hätte in die Parade gefahren werden können, als es durch den gestrigen Beschluß der Kommission geschah.

Noch bei der Generaldebatte im Plenum hatte der Reichskanzler den fraglichen Punkt für so wesentlich erklärt, daß nach der Beseitigung desselben (und nebenbei auch des Reichszuschusses) die Vorlage, wie er sich ausdrückte, gar kein Interesse mehr für ihn haben würde. Wenn er jetzt seinen Pakt mit dem Partikularismus unter ultramontaner Flagge schließt, so ist diese Schwankung im Zusammenhang mit der Gesammthaltung der konservativ-klerikalen Verbrüderung nur dahin zu verstehen, daß der Liberalismus bei den Arbeitern ins Unrecht versetzt werden und der Lauheit und mangelnden Fürsorge angeklagt werden soll.

Mit der Sozialreform soll in derselben Weise Wahlreklame getrieben werden, wie es mit der Steuerreform bei Gelegenheit des Steuererlasses geschehen ist. Man kennt die Erbitterung des Reichskanzlers gegen die Liberalen aller Schattirungen. Er habe, so läßt er sich vernehmen, die Nationalliberalen an einen Scheideweg gestellt; jetzt, wo es entschieden sei, daß sie andere Bahnen als die seinigen einschlagen wollen, könne von Kompromissen nicht mehr gesprochen werden.

Auch der gestrige Artikel der „Provinzial-Korrespondenz“ mit seiner versöhnlichen Maske kann Niemanden darüber täuschen, daß das Tafeltuch zwischen dem Kanzler und der Partei Bennigsen zerschnitten ist. Unter solchen Umständen hält man liberalerseits dafür, daß für das Unfallgesetz eine ganz neue Situation geschaffen ist, die zu befürchten oder zu erhoffen noch vor Kurzem kaum Jemand gewagt hätte. Die Chancen der Annahme sind ganz ungemein gestiegen. Hat Fürst Bismarck die Reichsanstalt geopfert, so steht gar nichts im Wege, daß die Koalition der Rechten und des Centrums auch fernerhin zusammenhält; das ist die pessimistische Meinung, die mehr und mehr an Boden gewinnt.

Zur Sache selber wird auf das gänzlich Verfehlte der von der Kommission beliebten Ersetzung der Reichsanstalt durch solche der Partikularregierungen hingewiesen. Das Hauptmotiv für die Verstaatlichung dieses Zweiges des Versicherungswesens ist den Händen des Reichs war gewesen einmal die absolute Sicherheit der centralisirten Verwaltung, dann die Ausgleichung der Verlustchancen und in Folge davon die möglichst niedrige Festsetzung der Versicherungsprämien. Das Alles soll nun aufgegeben werden zu Gunsten von Einrichtungen, die alle Fehler, welche man vermeiden wollte, an sich tragen werden und die nicht einmal an der wohlthätigen Konkurrenz der Privatgesellschaften ein Gegengewicht finden.

---

* Die Kommission für die Berathung des Unfallversicherungs-Gesetzes trat in ihrer gestrigen Sitzung in die Berathung von § 9, welcher den Schadenersatz für den Fall der Tödtung bestimmt. Von den Abgeordneten Wöllmer und Witte ist beantragt, die Unterstützung für Wittwen auf 25 Prozent und die der Waisen auf 15 Prozent generell zu erhöhen. Abgeordneter Buhl will diese 15 Prozent nur den Doppel-Waisen gesichert sehen; Abgeordneter Freund beantragt die Vergünstigung, daß Wittwen und Kinder, auch wenn die Ehe erst nach dem Unfall geschlossen, dann die Pension gewährt werden soll, wenn der Verstorbene vor der Eheschließung mit der Geheirateten ein Kind erzeugt hat. Der Abgeordnete Cysolt wünscht unbedingte Vergütung der aufgewendeten Heilkosten beim Todesfall. Dem letzten Gedanken, dessen redaktionelle Fassung für die zweite Lesung vorbehalten bleibt, wird dadurch Rechnung getragen, daß der dritte Absatz von 3a in erster Lesung gestrichen und jene veränderte Fassung für die zweite Lesung offen gehalten wird. Von den übrigen Anträgen wird nur der des Abgeordneten Buhl angenommen. Der Abgeordnete Stumm will durch Einschaltung der Worte „oder statutarischer“ in Absatz 2 des § 10 die gesetzliche Bestimmung erzielen, daß die auch auf privatrechtlicher Grundlage beruhenden Entschädigungs-Verpflichtungen von Kranken-, Invaliden- und Unterstützungskassen auf Grund von Betriebs-Unfällen späterhin zur Vermeidung von Doppelversicherungen ausgeschlossen werden. Der Antrag desselben wird angenommen. Der Antrag des Abgeordneten Buhl, die Begrenzung der Rente eines verunglückten Lehrlings auf den Betrag von 200 Mark abzuleiten (⅔ des Arbeitsverdienstes, 300 Mark), findet keine Majorität. Zu § 12 beantragt Abgeordneter Buhl den Zusatz: Die Prämiensätze für die einzelnen Gefahrenklassen sind so zu bemessen, daß jede Gefahrenklasse für sich die auf sie treffenden Beträge an Schäden und Verwaltungskosten aufbringt. Abgeordneter Lieber will die Bemessung der Prämiensätze „unter Mitwirkung der Betheiligten“. Die Abstimmung hierüber wird ausgesetzt und in die Berathung von § 13, Aufbringung der Versicherungsprämie, eingetreten. Der Referent Herr v. Hertling erklärt sich gegen die Heranziehung von Beiträgen aus öffentlichen Mitteln; auf demselben Standpunkt halten sich auch meist alle Petitionen, auch ist er gegen die Scheidung durch eine Lohngrenze, die immer etwas Willkürliches habe. Vom Abgeordneten Marquardsen ist der Antrag eingebracht, die Prämie vom Unternehmer allein aufbringen zu lassen, Abgeordneter Stumm beantragt die Beiträge zu zwei Dritteln dem Arbeitgeber, zu einem Drittel dem Arbeiter aufzuerlegen, er motivirt seinen Antrag aus der ethischen Rücksicht, den Arbeiter zur Mitleistung zulassen zu müssen. Staatssekretär v. Bötticher macht die Eröffnung, daß er auf den Prämienbeitrag aus Reichs- oder Staatsmitteln zurückkommen müsse, da dieser Punkt für die verbündeten Regierungen bestimmend sein werde und zwar aus sozialen, sowie politischen Gründen. Durch den Staats- oder Reichsbeitrag solle der Arbeiter überzeugt werden, daß der Staat sich wirksam seiner Lage annehme. Der Antrag Stumm wird angenommen.

---

* Dem Reichstage dürften in den nächsten Tagen noch einige neue Vorlagen zugehen. In bestimmter Weise wird vor Allem der Entwurf wegen des Baues eines Reichstagsgebäudes auf dem Raczynskischen Terrain genannt; auf Anfrage von betheiligter Seite ist zuständigerseits der Bescheid ertheilt worden, daß die Vorlage bereits dem Kaiser zur Unterschrift vorliege. Ferner steht binnen Kurzem zu erwarten der vom Bundesrathe genehmigte Entwurf wegen weiterer Ausprägung von 15,000,000 Stück Markstücken. An Vorlagen, welche bereits vor Beginn der Reichstagssession als beim Bundesrathe in Vorbereitung bezeichnet wurden, fehlen bis jetzt noch: Gesetzentwurf betreffend einige Aenderungen und Ergänzungen des Gesetzes vom 31. März 1873 über die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten (Bestimmung wegen Zurdispositionsstellung der höheren Reichsbeamten aus politischen Gründen); Gesetzentwurf über Abänderung und Ergänzung der Gesetze vom 27. Juni 1871 und 4. April 1874 über Pensionirung und Versorgung von Angehörigen des Reichsheeres und der Marine, und der Entwurf betreffend gerichtliche Verfolgung von Personen des Militärstandes. Sodann stehen die handelspolitischen Vorlagen noch vollständig aus. Bekanntlich handelt es sich um Verträge mit Oesterreich, Italien, Belgien und der Schweiz. Sollten auch nur die bisherigen Provisorien verlängert werden, so müßte sich noch der Reichstag mit ihnen jetzt noch beschäftigen, denn am 30. Juni laufen sie stimmtlich ab. Endlich tritt es als immer wahrscheinlicher hervor, daß der von dieser Stelle aus zuerst angekündigte Nachtragsetat wegen Erwählung eines deutschen Volkswirthschaftsraths noch erscheint.

---

* Finanzminister Bitter hat die Aufgabe erhalten, in einer allerdings nicht rechtsverbindlichen Form, den üblen Eindruck, welchen das ablehnende Bismarcksche offizielle Antwortschreiben auf die Hamburgischen Forderungen wegen des Zollanschlusses in Hamburg hervorgerufen hat, nach Kräften abzuschwächen. Er hat sich seiner Aufgabe in einem an den Senator Dr. Versmann gerichteten Privatbriefe entledigt, welcher gewissermaßen einen Kommentar zu der offiziellen Note bilden soll. In demselben legt der Finanzminister dar, daß der Reichskanzler den hanseatischen Forderungen materiell nicht abgeneigt sei, daß er nur formell

---

Vor den Hochzeits-Feierlichkeiten.

(Original-Feuilleton des „Berliner Tageblatts.“)

[Von unserem Korrespondenten.]

Wien, 3. Mai.

Man sagt wohl nur etwas Selbstverständliches, wenn man versichert, daß ganz Wien heute in allererster Reihe nur mit den Vorbereitungen zu dem großen Feste, zur Vermählungsfeier des Kronprinzen Rudolf mit der Prinzessin Stefanie, beschäftigt ist. Tausende Hände regen sich, überall herrscht ein rüstiges und frohes Schaffen, in den Werkstätten und Ateliers, in den Bürgerhäusern, in den Palästen des Adels und in der kaiserlichen Burg selbst, überall und überall beeilt man sich, die letzte Hand anzulegen und Alles in würdiger Weise für das seltene Fest vorzubereiten. Auf den Straßen und Plätzen aber, sowie in jenen Partien des Praters, welche den Schauplatz der öffentlichen Festlichkeiten bilden werden, sind die Zurüstungen im vollsten Gange, es wird gehämmert und gesimmert und dekorirt, da werden die großen Tribünen errichtet für die Zuschauer, dort Flaggenstangen und Masten in die Erde eingerammt, an anderen Stellen wieder errichtet man die Obelisken und Zelte und Pavillons und Lauben und Triumphbogen für den Einzug, für die Empfangs- und Begrüßungsszenen, daneben hantiren Hunderte von Professionisten, Gasarbeiter, Installateure und Dekorateure an den Gebäuden, um an diesen die Vorrichtungen für die allgemeine Illumination am Vorabende des Trauungstages anzubringen und die Gebäude selbst festlich zu schmücken.

Und alle diese Arbeiten werden von herrlichsten Wetter begünstigt. Der Mai hat sich heuer in der verheißungsvollsten Weise bei uns eingestellt. So schön, so warm, so hell und licht haben wir ihn schon seit vielen Jahren nicht mehr erlebt, und das erhöht natürlich die allgemeine Freudigkeit und steigert die Lust, Alles auf das Prächtigste zu gestalten. Es sind wahre Sommertage mit völlig wolkenlosem Himmel, die uns seit dem Maianfang beschert sind und wir flehen im Stillen recht inbrünstig: „Ach, wenn es nur ewig so bliebe“, und wenn auch nicht „ewig“, so doch bis nach den Festlichkeiten, wenigstens bis nach dem 10. dieses Monats. Es wäre gar zu traurig, wenn uns der Mai auch diesmal narren wollte, wenn er sich uns nur in seinem Anfange so herrlich gezeigt, blos die Vorbereitungen zu dem Feste in so wundervoller Weise begünstigt hätte und dann, um den Kontrast desto greller, den Unterschied desto empfindlicher in die Erscheinung treten zu lassen, die Festtage selbst uns verderben, und verregnen wollte.

Im Ernste gesprochen: Das wäre eine wahre Kalamität. Eine Illumination bei Regengüssen ist nicht gut denkbar, ein Volksfest im Prater bei nassem Wetter haben wir hier im vorigen Jahre durchgemacht, wünschen aber nichts weniger als eine Wiederholung der damals erlebten Szenen, und wenn gar der Einzug der Prinzessin-Braut von Jupiter Pluvius verdorben werden sollte, wäre Wien in gelinder Verzweiflung. Die beschmutzten Straßen, vom Regen triefenden Guirlanden und Festons, verwaschenen und durchtränkten, von den Flaggenstangen, Balkons 2c. traurig herunterschlotternden Fahnen, dann die regenschirm-überhachten Menschen auf den Straßen und den Tribünen bilden keinen angenehmen Anblick, und den Hunderttausenden von Zuschauern, sowie der Prinzessin selbst und allen am Einzuge Betheiligten wäre die Freude verleidet.

Aber noch ist der Himmel blau und klar, noch sendet die Sonne ihre warmen Strahlen hernieder, durchglühen diese die Atmosphäre und wecken sie aus dem Boden und auf den Bäumen Keime und Blüthen hervor, und so geben wir uns der angenehmen Erwartung hin, daß das prachtvolle Wetter von Dauer sein und das große Fest begünstigen werde. Davon, welches Bild sich uns dann darbieten wird, können wir uns schon heute eine kleine Vorstellung machen, wenn wir des Abends einzelne Theile Wiens besuchen. An allen jenen Stellen, wo Festbauten errichtet werden, sehen wir schon jetzt allabendlich wahre Völkerwanderungen. Der Wiener ist in gewissem Sinne raffinirt in seinen Genüssen, er durchkostet das Vergnügen gern soviel als nur irgend möglich. Er beobachtet das Werdende in allen seinen Phasen und findet stets neue Freude daran.

Wie weit dies oder jenes seit gestern, seit heute Vormittag vorgeschritten, wie dieser Triumphbogen entstanden, wie jene Säule verkleidet, diese Laube überdacht, dort ein Adler oder ein Wappen angebracht, hier eine Draperie befestigt wird 2c. — das Alles will er sehen und beobachten, Alles macht ihm wieder Vergnügen. So strömt denn die Bevölkerung dorthin, wo nur irgend etwas zu sehen ist, wo irgend etwas entsteht. Und keine Klasse der Bevölkerung macht dabei eine Ausnahme. Die Aristokratie in ihren wappengeschmückten Karossen, der reiche Bürger in seiner Privatequipage oder im Fiaker, der bescheidener Begüterte im „Comfortable“ (dem einspännigen, billigen Miethswagen), dann jene große Masse, die sich der Tramway und des Omnibus gewöhnlich bedient, und die nicht minder große, oder noch viel größere Masse, die schlechtweg per pedes apostolorum ihr „Fortkommen“ findet, — sie Alle, Alle sind seit einen Tagen auf den verschiedenen Festplätzen zu finden, sie füllen die Straßen, daß man sich kaum mehr hindurchwinden kann und daß die mannigfachen Behelfe an den betreffenden Stellen nur von Schritt zu Schritt vorwärts kommen, manchmal auch eines fast beängstigenden, scheinbar unauflösbaren Knäuel bilden.

Aber trotz des Gedränges und Gewimmels ist das reizend anzuschauen, denn es geht dabei in der Regel recht „gemüthlich“ zu und die Tausende von Menschen vertragen sich recht gut, zwängen oder stoßen sich gegenseitig unter Lachen und Scherzen vorwärts. In solchen Momenten befundet sich die liebenswürdige Eigenart der Wiener Bevölkerung, welche dieser den Ruf eindrachte, daß sie eigentlich gar keinen ächten und rechten Pöbel in ihrer Mitte habe, — ein Mangel, den man sich gern gefallen läßt und den man nicht jeder Großstadt nachrühmen kann.

Diese liebenswürdige Eigenart der Wiener Bevölkerung ermöglicht es auch, daß bei dem Volksfeste im Prater am nächsten Sonntag die Polizei nicht zu sehen sein wird. Der Kaiser, der seine Wiener kennt und sich am wohlsten fühlt, wenn er ganz ungezwungen, in wahrhaft familiärer Weise unter den Volksmassen sich bewegen kann, drückte selber den Wunsch aus, man möge von allen polizeilichen „Begleitungen“ oder „Sicherheitsmaßregeln“, die ganz überflüssig seien, ablehen, und dieser Wunsch des Monarchen wird natürlich strikte erfüllt. Es werden deshalb lediglich von der Festkommission berufene junge Bürger mit Schärpen und Bouquets in den Farben der Prinzessin Stefanie als Abzeichen die Ordnung bei dem Volksfeste aufrechterhalten.

Wenn man bedenkt, daß im vorigen Jahre beim Volksfest im Prater, das aus Anlaß des fünfzigsten Geburtstages des Kaisers veranstaltet worden ist und das, wie bereits erwähnt, verregnet wurde, über 300,000 Menschen anwesend waren, daß man jetzt für das Volksfest am nächsten Sonntag, wenn nur halbwegs gutes Wetter ist, mindestens auf eine halbe Million Menschen rechnen muß — dann wird man zugeben, daß es erwähnenswerth ist, daß dabei lediglich eine Anzahl junger Bürger in Frack und Cylinder, mit Schärpen und Bouquets die Ordnung aufrecht halten sollen, und daß hierin jedenfalls eine höchst schmeichelhafte Charakteristik Wiens enthalten ist. Freilich gehört das mit zu wahrhaft allgemeinen großen Festen, und darin liegt auch der Erklärungsgrund, wieso die zahlreichen Feste in Wien während der letzten Jahre stets wieder einen so großartigen, völlig ungetrübten, Alle, Alle ohne Ausnahme, innig erfreuenden Verlauf nehmen konnten. Und mindestens ein Theil der hier angedeuteten guten Eigenschaften ist bei allen Oesterreichern zu finden.

Was sie auch sonst trennen mag, wie sie sich sonst befehden mögen, bei den großen Festen des Kaiserhauses verschwinden alle Dissonanzen und vereinigen sich alle Stämme und Nationen zu herzlicher Theilnahme und gemeinsamer Huldigung. So wird es auch diesmal sein, und Wien wird in den nächsten Tagen die Vertretungen der ganzen Monarchie in seinen Mauern beherbergen, die den Kronprinzen und seine Braut zu beglückwünschen von überall aus dem weiten Reiche herbeieilen, Viele mit kostbaren Geschenken beladen, die Aermsten selbst mit künstlerisch ausgestatteten Adressen.

Die eigentlichen Festtage beginnen am Freitag, den 6. d., an welchem Tage die Prinzessin-Braut Wien auf dem überaus reich und prachtvoll geschmückten Westbahnhofe eintrifft, um sich von dort direkt nach dem kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn zu begeben, wo die Prinzessin bis zum feierlichen Einzuge am 9. d. wohnen wird. Zuerst auf österreichischem Boden begrüßt wird die Prinzessin vom Kronprinzen in Salzburg, welche Stadt besondere Feste und eine allgemeine Illumination veranstaltet, obgleich die Prinzessin-Braut mit ihren königlichen Eltern dort nur übernachtet.

Zu erwähnen wäre in diesem vorläufigen Festberichte noch, daß der Hof selbst außer dem feierlichen Einzuge gar nichts veranstaltet, denn die Hochzeit soll nach dem Willen des Kaisers eine reine Familienfeier sein; nur ein Hofball wird stattfinden, aber auch auf diesem wird die Prinzessin Stefanie nicht erscheinen. Die bevorstehenden Feste entspringen also, mit Ausnahme der Ceremonien bei Hofe, der Initiative der Bevölkerung, welche es sich nicht nehmen ließ, die Vermählung unseres Kronprinzen in glänzender Weise zu feiern. Nach allen Vorbereitungen zu schließen, wird dies wohl gelingen, wenn sich nur kein unerwarteter störender Zwischenfall einstellt und wenn uns das Wetter — dieser höchst wichtige Faktor bei öffentlichen Festen — keinen Strich durch die Rechnung macht.

die Bewilligung derselben in der Form eines Vertrages ablehne. Ob man in Hamburg dieser den Reichskanzler in keiner Weise bindenden Interpretation eine solche Bedeutung beimessen wird, um zuvor die unantastbare Rechtsposition aufzugeben und alles Weitere von der Gnade und dem Wohlwollen des Reichskanzlers zu erlangen, dürfte sehr zweifelhaft sein. Uebrigens soll im Falle eines längeren Widerstrebens Hamburgs Fürst Bismarck entschlossen sein, alle möglichen Repressionsmaßregeln gegen dasselbe zu ergreifen, und man bringt damit die geplanten umfangreichen Hafenbauten in Glückstadt in Verbindung, über welche der Regierungspräsident Steinmann sich näher an Ort und Stelle zu informiren angewiesen ist. Will etwa der Reichskanzler Glückstadt an die Stelle Hamburgs setzen, wie etwa Kassel an die Berlins? In beiden Fällen dürfte auch seine Macht dazu schwerlich ausreichen.

* * *

Hierzu wird aus Hamburg gemeldet: Ueber den Stand der Zollanschlußangelegenheit ist der Hamburger Bürgerschaft in ihrer Mittwochssitzung nun endlich offizielle Aufschluß seitens des Senats gegeben worden. Danach hat der Senat geglaubt, den Versuch einer Verständigung mit der Reichsregierung über die von dieser ins Auge gefaßten Bedingungen für den Zollanschluß nicht länger hinausschieben zu dürfen. Aus welchen Gründen der Senat zu dieser Meinung gekommen, darüber schweigt sich die offizielle Mittheilung wohlweislich aus; man wird also nach wie vor annehmen dürfen, daß die Pression von Berlin aus sich in nicht mißzuverstehender Art geltend gemacht habe. Zu seiner ersten Eröffnung an die Reichsregierung legte der Senat selbstverständlich das größte Gewicht darauf, daß der Zollanschluß sich in einer Art vollziehen müsse, durch welche der Handel Hamburgs möglichst wenig benachtheiligt werde. Ueber die Antwort, welche die Reichsregierung darauf ertheilt habe, will der Senat der Bürgerschaft vorläufig noch keine Mittheilung zugehen lassen und beruft sich zur Entschuldigung dessen darauf, daß die Vertrauenskommission, welche die Bürgerschaft selber ausgesetzt, von allen Wendungen der Angelegenheit Kenntniß erhalte; jedenfalls werde aber kein Abkommen mit der Reichsregierung getroffen werden, ohne daß die Bürgerschaft zuvor ihre Zustimmung zu derselben ertheilt habe. Dieser Schluß der Senatsbotschaft versöhnte einigermaßen mit dem sonstigen Mangel an jeder positiven Aufklärung, doch war die Versammlung damit noch durchaus nicht zufrieden gestellt. Dr. Gieschen richtete eine Anfrage an die Vertrauensmänner, ob sie in öffentlicher Sitzung sich darüber erklären wollten, was den Senat veranlaßt habe, sich mit der Reichsregierung überhaupt in Verhandlungen wegen einer anderweitigen Abgrenzung des Freihafengebiets einzulassen und ob zweitens die Verhandlungen den Zweck hätten, das durch Artikel 34 der Reichsverfassung gewährleistete Reservatrecht zu beseitigen, wonach Hamburg und Bremen so lange außerhalb der Zollgrenze bleiben können, bis sie selbst den Zollanschluß beantragen. Namens der Vertrauensmänner erklärte darauf das Bürgerschaftsmitglied Stomat, die gestellte Frage könne nur in geheimer Sitzung beantwortet werden. Ein Antrag auf sofortige Diskussion der Interpellation fand nicht genügende Unterstützung. Dagegen wurde ein Antrag auf geheime Sitzung zum Zwecke mündlicher Auskunftsertheilung seitens der Vertrauensmänner von der Versammlung mit großer Majorität angenommen. Die geheime Sitzung dauerte darauf von 8 bis 411 Uhr. Näheres aus derselben ist einstweilen noch nicht bekannt geworden.

---

* Wie wir hören, ist die Ernennung des bisherigen Geh. Ober-Regierungsraths im Reichsamt des Innern, v. Möller, zum Unterstaatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe bereits vollzogen worden. Ferner ist der bisherige Geh. Ober-Regierungsrath im Staatsministerium, Bosse, zum Direktor der wirthschaftlichen Abtheilung im Reichsamt des Innern ernannt worden. Die anderweit veröffentlichte Mittheilung, welche den Geh. Ober-Regierungsrath Lohmann, der übrigens als erster Rath in die Abtheilung eintritt, als für diese Stelle designirt nannte, erledigt sich hiermit von selbst.

Russische Reformen.

* In dem leitenden Blatt der jetzigen englischen Regierung, in den „Daily News", welche sehr gute Verbindungen mit den Petersburger Hofkreisen besitzt, sind — wie uns ein Londoner Privat-Telegramm mittheilt — Andeutungen zu finden über die beabsichtigten Reformen der russischen Regierung. Danach soll der Plan acceptirt worden sein, das Kabinet umzubilden und mit größeren Vollmachten zu versehen. Eine Art Ministerrath, welcher einen „mäßigenden Einfluß" auf den früher allein maßgebenden unbeschränkten Willen des Czaren auszuüben hätte, soll adoptirt worden sein. Das Kabinet, aus acht bis zehn Ministern bestehend, wird gemeinsame Berathungen zu pflegen haben. Die Entscheidungen sollen einstimmig sein, und im Falle eine Einstimmigkeit nicht zu erzielen ist, liegt die Entscheidung beim Czaren, während die überstimmten (vom Czaren oder von ihren Kollegen überstimmten?) Minister austreten sollen. Graf Loris-Melikoff wird als Präsident des Ministerraths bezeichnet. Bei der betreffenden Wahl waren die abgegebenen Stimmen für Loris-Melikoff und den Kriegsminister Miljutin gleich; der Czar entschied sich für ersteren. So die Angaben des englischen Blattes. Wenn sich dieselben bestätigen, so ergiebt sich daraus, daß ein Anlauf zur Beschränkung der absoluten Gewalt des Czaren in der That unternommen werden soll; aber dieser Anlauf erscheint doch nur ziemlich schwächlich. Eine Einstimmigkeit wird nur dann in den meisten Fällen zu erzielen sein, wenn ein wirklicher Kabinetschef mit untergeordneten Ministern existirt, der nach seinem eigenen Ermessen die ihm genehmen Mitarbeiter wählt. Von einer derartigen Lösung ist im Uebrigen nicht die Rede, vielmehr scheint der Czar nach wie vor sich gleichzeitig auch als leitender Kabinetschef zu betrachten, während die Minister untereinander gleichgestellt sind und der Präsident nur eine Art parlamentarischen Vorsitz führt. Unter diesen Umständen wird wohl nach wie vor die in Rußland sprichwörtliche gegenseitige Eifersucht und Mißgunst einzelner Minister den Gang ersprießlicher Arbeit hindern oder aber eine permanente Ministerkrisis im Gefolge haben.

Vom „Kriegsschauplatz" in Tunis.

* Es ist erinnerlich, daß vor einigen Tagen in französischen Blättern eine tunesische Anklage veröffentlicht und widerlegt wurde, wonach französische Soldaten in furchtbarer Weise Weiber und Kinder der Krumirs niedergemetzelt und die Wohnplätze der kämpfenden Stämme niedergebrannt hätten. Hier der Wortlaut dieser Anklage und deren Widerlegung:

Tunis, 2. Mai.

Ali-Bey hat an den Bey von Tunis, seinen Bruder, folgenden Brief gerichtet:

Die Schausch-Schaabas und Reiterstelle haben uns hinterbracht, daß die Stämme von den Franzosen angegriffen worden sind, weil sie sich weigerten, Pferde und Getreide zu liefern. Besondere Gewaltthätigkeiten hatten die Scheikhia (Schlachtes) zu erdulden. Man steckte ihre Duars in Brand und tödtete die Weiber wie die Männer. Die Verwundeten wurden vor den Befehlshaber geführt, der ihnen den Kopf abschlagen ließ. Die schwangeren Weiber wurden nicht verschont. Ich selbst habe in einem in Flammen stehenden Duar zwei Frauen gesehen, denen man den Bauch aufgeschlitzt hatte; ihre Leibesfrucht lag neben ihnen. Ich habe meinen Marschweg verändern müssen, damit mein Auge nicht auf diese Gräuel falle. Sidi-Ali.

Der General Logerot, von diesen unerhörten Anklagen telegraphisch in Kenntniß gesetzt, hat sofort auf demselben Wege von Suk-el-Arba geantwortet:

Die Behauptung Si-Ali-Beys von Grausamkeiten, welche von unseren Soldaten begangen worden wären, ist falsch. Niemals wird es einem französischen Offizier in den Sinn kommen, seinen Soldaten den Befehl zu geben, Verwundeten den Garaus zu machen, und ich muß als General entschieden und mit Entrüstung gegen die von einem tunesischen Prinzen erhobene Anklage protestiren. Es ist ebenfalls falsch, daß Frauen, schwangere oder andere, umgebracht worden wären.

General Logerot.

Da Sidi-Ali behauptet, er habe selbst Spuren der gräßlichen Metzelei gesehen, so ist — seine Wahrheitsliebe angenommen — nur möglich, daß irgend welche Truppe von Turcos oder Gums die vielleicht zur Zeit mit unter den französischen Fahnen fechten, diese Scheußlichkeiten begangen hat, natürlich ohne Vorwissen und Billigung des Obergenerals. Der deutsch-französische Krieg hat uns diese Bande wilder Hilfsvölker Frankreichs nahe genug geführt, um sie nach Verdienst zu schätzen. — Uebrigens wird auch dem Pariser „Temps" von seinem Korrespondenten aus Kef Scheraga über eine der letzten Razzien berichtet:

Die Uled-Cebra sind die Hauptschuldigen unter den Krumirs an den auf unsere Eingeborenen verübten Ueberfällen. Ihr Gebiet liegt in dem Thale des Ued Djenane, links und vorderhalb unseres Lagers. Gestern (30. April) schickte der General Vincendon das 40. Linien- und das 8. Jäger-Regiment auf Razzia gegen sie aus. Es ist schwer, sie ganz zu Grunde zu richten, weil sie die Heerden, welche ihren Hauptreichthum bilden, in das Gebirge abgetrieben haben. Es bleibt nur noch ihr Feldfrucht, Gerste, die eben blüht, einige wenige Obstbäume, etliche Zelte und Gurbis (Wohnstätten). Die 700 Mauthtiertreiber, welche die Kolonne begleiten, zogen mit den Soldaten aus, schnitten die Gerste ab und gaben sie ihren Thieren zum Futter. Etwa 20 Gurbis wurden in Brand gesteckt und 5 Zelte weggenommen. Man hat mit einem Worte Alles zerstört, was nur einen Werth haben konnte. Die Leute vom Gum erbeuteten auch eine Menge Hühner, welche in die sonst schrecklich monotone Speisekarte des Lagers einige Abwechslung brachten. Unter den verwüsteten Besitzungen befinden sich auch die des Scheiks der Uled-Cebra. Zwei algerische Eingeborene, die zu den Krumirs übergelaufen, dann aber aus Furcht wieder zu ihren Stämmen zurückgekehrt waren, dienten als Führer und gaben zeit werthvolle Andeutungen. Ein Krumir, der sich von unseren Soldaten überraschen ließ, wurde in einem Gurbi getödtet. Heute setzte man die Razzia fort. Die Husaren drangen bis in das Thal des Ued-Tessali vor, verbrannten 15 Gurbis in Hanuca-Hedia und nachdem drei Zelte. Unsere Araber versuchten, nachdem sie die von ihnen geschnittene Gerste aufgeladen hatten, vor der Truppe in das Lager zurückzukehren, obgleich ihnen dies verboten worden war. Sie wurden von den Krumirs angegriffen und flohen in großer Verwirrung nach dem Thalgrunde. Eine Kompagnie vom 40. Linien-Regiment eilte ihnen zu Hülfe und stellte die Ordnung wieder her. Die Offiziere, welche die Befehle ertheilten, standen unterdessen mit dem Korrespondenten des Standard und mir unter einem Oelbaum. Die Krumirs wagten sich durch das Gestrüpp keck bis auf achtzig Meter von uns und gaben Feuer. Es wurde aber nur ein Pferd getroffen. Bald rückte das ganze Bataillon herbei und unter seinem Schutz kehrten unsere Araber mit ihrer Gerste ohne weitere Gefährdung in das Lager zurück. Die Brigade Galland hat gestern ihre Razzia in der Gegend von Babusch fortgesetzt. Babusch ist ein großer Marktflecken und längs der Straßen, welche dahin führen, ziehen sich Gurbis hin. Während man dieselben in Brand steckte, sammelten sich große Massen von Krumirs auf den Höhen von Sidi-Abdallah-ben-Djemel, welche gegenüber liegen; man sah unter ihnen zwei rothe Burnus, die auf große Häuptlinge hindeuten, und fragte sich, ob dies nicht etwa tunesische Offiziere wären. Der Wind hat sich gedreht; der Regen hört auf und seit gestern ist das Wetter herrlich.

Am selben Tage traf in der Hauptstadt nach einer spannenden Odyssee ein korsischer Seemann, Namens Raffaeli ein, der Kapitän der Goelette Santoni von Bastia, welche in der Nacht vom 27. zum 28. April an der tunesischen Küste zwischen Bizerta und Kap Serrata Schiffbruch gelitten hatte. Das Schiff war von 600 Arabern des Stammes Mogodo ausgeplündert worden. Die aus sieben Köpfen bestehende Mannschaft konnte ihr Leben nur dadurch retten, daß sie sich für italienisch ausgab. Ausgeschickt, um Hilfe zu suchen, zog Raffaeli durch den Gebirgskloß der Mogodo und stieß dreimal auf bewaffnete Truppen von Arabern, welche nach dem Kriegsschauplatze zu marschiren schienen. Er schwebte in großer Gefahr, da die Araber seine wahre Nationalität ahnten. In Maeur entkam er nur mit großer Mühe einer wüthenden Menge, Dank dem Zeugniß von drei Europäern, einem Italiener, einem Malteser und einem Engländer, die dafür gut sagten, daß er aus Livorno wäre. Auf diese Bescheinigung hin wurde er nun plötzlich von dem Scheif gastlich aufgenommen, gespeist und nach Tunis entlassen, wo er sich heute früh auf dem französischen Konsulat gemeldet hat. Man hat die nöthigen Anordnungen getroffen, um auch den Rest der Mannschaft von dieser ungastlichen Küste abzuholen.

---

* Der hiesige griechische Gesandte, Herr Rhangabe, ist gestern Abend verreist. Einige glauben, er sei nach Dresden gegangen, andere behaupten, er begründe sich auf dem Wege nach Wien, um sich in Sachen der griechischen Grenzfrage dort einer politischen Mission zu entledigen. Herr Rhangabe genießt unter den griechischen Diplomaten einen hervorragenden Ruf als kühler und kluger Kopf, dem ein wesentliches Verdienst an dem bisherigen hoffnungsreicheren Verlauf des griechisch-türkischen Grenzstreits gebührt. Die Nationalzeitung meint, daß wegen der Abtretung Janinas Griechenland wieder einige Einwände erhebe und daß Rhangabés Reise nach Wien vielleicht damit zusammenhänge. — Sollte es wirklich der Fall sein, daß Griechenland neue Schwierigkeiten bereitet, so dürfte damit wohl nur ein Druck auf die Pforte ausgeübt werden sollen, welche sich mit der Uebergabe der abgetretenen Gebiete durchaus nicht zu beeilen trachtet. Ernstere Verwickelungen scheinen nicht zu befürchten zu sein. Interessant ist, daß der englische Botschafter Goschen, bisher Gladstones Vertrauensmann in der orientalischen Frage, dieser Tage hier in Berlin eintreffen und wahrscheinlich die mit dem Fürsten Bismarck schon früher geführten Konferenzen wieder aufnehmen wird.

Mordprozeß Böse.

(Original-Bericht des Berliner Tageblatts.)

Im altehrwürdigen Schwurgerichtssaale des hiesigen Lagerhauses, in welchem schon so mancher Kapitalverbrecher sein letztes Urtheil empfangen und in welchem sich zuletzt das sensationelle Drama Schilka-Besjinski abspielte, begann heute Morgen wiederum ein umfangreicher Mordprozeß, für welchen, da 30 und einige Zeugen geladen sind, zwei Verhandlungstage angesetzt sind: der Prozeß wegen Gattenmordes gegen den Portier Martin Böse und die Köchin Wilhelmine Koller, die unter der Anklage der Begünstigung steht.

Dem Schwurgerichtshofe präsidirt Landgerichtsdirektor Lütz, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Otto, als Vertheidiger des Hauptangeklagten fungirt Rechtsanwalt Thelen, während die Koller durch den Rechtsanwalt Dr. Sello vertreten wird. — Die Kunde von der bevorstehenden gerichtlichen Prozedur hatte begreiflicher Weise eine große Zahl Neugieriger in den Gerichtssaal geführt, welche das Auditorium bis an den letzten Platz anfüllen.

Aus dem umfangreichen Anklagematerial heben wir zur Orientirung unserer Leser Folgendes hervor: Am Morgen des 21. November 1880 erschien der Portier Böse, welcher seit 4 Jahren mit seiner Frau eine Kellerwohnung in dem Hause Jägerstraße 6 bewohnte, auf dem Polizeibureau und zeigte seiner Anzeige, daß sich in der vorhergehenden Nacht seine Frau an der Thür, welche von der Wohnstube in die Küche führt, an einem Kleideraufschürzer erhängt habe. Er erzählte dabei, daß er am Nachmittage einen heftigen Streit mit seiner Frau gehabt, der sich bis zum Abend hingezogen habe. Um 11 Uhr habe er sich zu Bett gelegt, sei aber in der Nacht erwacht und habe dabei zu seinem Entsetzen gesehen, daß sich seine Frau an der Thürklinke erhängt habe. Er habe den Strick durchschnitten und da die Leiche bereits kalt und starr geworden, sich wieder schlafen gelegt. Den Strick habe er beim Kaffeekochen verbrannt. Er erzählte dann noch viel von dem Jahre langen Unfrieden, den er seit seiner Hochzeit, im Jahre 1861, mit seiner um 10 Jahre älteren Ehefrau gehabt habe und betonte mehrere Umstände, die darauf hinweisen sollten, daß sich seine Frau mit Selbstmordgedanken getragen habe. Die Anklagebehörde ist anderer Meinung: sie hat aus den begleitenden Thatumständen die Ueberzeugung gewonnen, daß Böse seine Frau mit Vorsatz und Ueberlegung erst erwürgt und dann die Leiche an der Thürklinke aufgehängt habe und findet die Motive dazu in dem ehebrecherischen Treiben, welches der Angeklagte Böse mit der Koller gepflogen haben soll. Böse bestreitet mit Entschiedenheit seine Schuld und will auch nicht zugeben, daß zwischen ihm und der Koller ein intimes Verhältniß bestanden habe. Der Koller wird vorgeworfen, daß sie, obgleich sie gewußt, daß der Verdacht des Mordes auf Böse lastete, alles Mögliche gethan habe, um diesen Verdacht zu beseitigen.

Demgemäß lautet die Anklageformel gegen Böse dahin: „In der Nacht vom 20. zum 21. November 1880 zu Berlin seine Ehefrau vorsätzlich getödtet zu haben und zwar, indem er die Tödtung mit Ueberlegung ausführte." (§§ 211 33 des Strafgesetzbuches.) Gegen die Koller richtet sich die Anklage dahin: „Im Jahre 1880 zu Berlin nach Begehung des Verbrechens des Böse, dem letzteren wissentlich Beistand geleistet zu haben, um denselben der Bestrafung zu entziehen." (§§ 257 211 St. G. B.)

Die Angeklagten werden gegen 9½ Uhr in den Saal geleitet. Der Hauptangeklagte sieht in keiner Weise wie ein Mörder aus. Er ist ein Mann in seinen besten Jahren, der im Allgemeinen einen recht behäbigen Eindruck macht. Er ist mittelgroß, sein Haupthaar ist spärlich gesäet und liegt glatt über der hohen Stirn, sein Gesicht, aus welchem ein Paar kluger Augen recht lustig herausblicken, ist von ziemlich großen Bartkoteletten umrahmt und so sieht der Angeklagte etwa wie ein älterer Kellner aus. Derselbe nimmt mit scheinbarer Gleichgültigkeit auf der Anklagebank Platz und grüßt heiter in den Zuschauerraum. Etwas niedergeschlagener scheint die Angeklagte Koller zu sein. Dieselbe ist ziemlich alltägliches Gesicht mit nicht besonders feinen Zügen. Sie ist recht anständig gekleidet, trägt ein hellblaues Kleid, während den Oberkörper ein gutes Shawltuch verhüllt.

Nach Auslosung der Geschworenen und eines Ersatzgeschworenen, sowie der Vereidigung derselben, äußern sich die Angeklagten über ihre Personalien.

Böse heißt mit Vornamen Martin, ist am 7. September 1835 zu Gorgast, Kreis Lebus, geboren, evangelischer Religion und unbestraft.

Die Koller führt die Namen Marie Friederike Wilhelmine, ist zu Wersglaum am 23. Oktober 1849 geboren, evangelischer Religion, ebenfalls unbestraft.

Präs.: Nun, Böse, frage ich Sie, was Sie im Allgemeinen auf die Anklage zu sagen haben. — Böse: Ich habe darauf zu sagen, daß ich mich vollständig unschuldig fühle, da ich meine Frau weder erwürgt, noch aufgehängt habe. — Präs.: Dann erzählen Sie mal die Umstände, um welche es sich hier handelt. — Angekl.: Ich bin Stubenhuber und gehe immer früh Morgens aus dem Hause. Schon mehrere Male war es vorgekommen, daß mir meine Frau keinen Morgenkaffee besorgt hatte. So war es auch am 20. November, als ich früh Morgens auf Arbeit in die Haidestraße ging. Meine Frau lag im Bette und ich mußte mir auf meiner Arbeitsstelle Kaffee besorgen. Als ich Mittags nach Hause kam, wunderte ich mich, daß sie noch kein Mittagsbrod aufgetragen habe, worauf sie in maliziösem Tone erwiderte: „Ich habe ja auch noch nicht gegessen!" Darüber kam es zwischen uns zum Wortwechsel und ich ging in eine Kneipe. Gegen Abend kam ich zurück, aß mein Abendbrod, sprach aber kein Wort zu meiner Frau, da wir schon seit etwa drei Wochen wegen der ewigen Zänkereien nicht mehr mit einander gesprochen haben. Meine Frau setzte sich in nachdenklicher Stellung hin und äußerte: „Na, ich werde der Geschichte doch heute ein Ende machen!" Ich habe natürlich nichts darauf gegeben, denn natürlich hatte meine Frau schon öfters angedeutet, daß sie sich das Leben nehmen wolle. Ich legte mich um 11 Uhr zu Bett und wachte in der Nacht auf, um ein Bedürfniß zu befriedigen. Mein Bett stand natürlich in der Küche und so mußte ich natürlich in die Wohnstube. Es war dunkel, weil natürlich kein Licht brannte. Als ich die Thür nach der Wohnstube öffnen wollte, ging sie natürlich nicht auf, ich mußte erst mit Gewalt drücken und da sah ich denn, daß meine Frau an der Thürklinke hing. Nachdem ich in der Küche das Gas angezündet, da sah ich natürlich, daß meine Ehefrau sich an der Thürklinke, in sitzender Stellung, die Beine nach der Wohnstube ausgestreckt, aufgehängt und ihren Kleideraufschürzer zweimal um den Hals geschlungen hatte. Natürlich habe ich den Strick durchgeschnitten und die Leiche aufs Bett gelegt. — Präs.: Haben Sie denn Wiederbelebungsversuche gemacht? — Angekl.: Nein, die waren unnütz, denn die Leiche war schon kalt und starr. Natürlich habe ich auch eine kurze Zeit am Bette gesessen und dann habe ich mich natürlich zu Bette gelegt. Am Morgen ist dann die Zeitungsfrau gekommen und die habe ich gebeten, mir einen Gang zu meiner Tochter, welche im Karlsbad Nr. 19 bei einem Doktor dient, abzunehmen. Präsident: Sie haben hier noch etwas ausgelassen, was sie sonst noch am Morgen gethan haben. — Angekl.: Na, da habe ich mir Kaffee gekocht und den Strick, mit dem sich die Frau aufgehängt hat, den habe ich natürlich verbrannt. — Präs.: So natürlich ist das nun gerade nicht. Warum haben Sie denn das gethan? — Angekl.: Natürlich war es mir schaurig, jedesmal, wenn ich in die Stube kam, den Strick neben der Leiche liegen zu sehen und da habe ich das Ding verbrannt. — Präs.: Daß der Strick so schaurig sein sollte bei einem Menschen, der Angesichts eines Leichnams sich ruhig schlafen legt, ist doch seltsam. — Angekl.: Ich habe mir natürlich gar nichts dabei gedacht. — Präs.: Und außer zu der Botenfrau sind Sie vor der Anzeige bei der Polizei nicht aus der Wohnung gegangen? — Angekl.: Nein. — Präs.: Wann haben Sie denn die Koller kennen gelernt? — Angekl.: Besonders kennen gelernt habe ich sie gar nicht; ich habe sie gekannt, weil sie in dem Hause diente, wie ich alle Mädels im Hause kannte. — Präs.: Wie standen Sie denn mit Ihrer Frau? — Angekl.: Wir standen uns natürlich sehr schlecht. — Präs.: Warum denn? — Angekl.: Weil sie zehn Jahre älter war und mir das verschwiegen hatte. — Präs.: Wo haben Sie denn Ihre Frau kennen gelernt und wann haben Sie sie geheirathet? — Angekl.: Ich lernte sie in Wittenberg kennen, wo sie natürlich diente. Ich war damals ein junger Kerl und natürlich hätte dies Verhältniß nicht ohne Folgen und ich verstand mich dazu, sie zu heirathen. — Präs.: Und haben Sie denn die Altersdifferenz von zehn Jahren nicht vor Ihrer Hochzeit bemerkt? — Angekl.: Nein, ganz und gar nicht. — Präs.: Ihre Ehe war nun von Anfang an eine unglückliche? — Angekl.: Ja wohl, sehr unglücklich, denn meine Frau verweigerte mir natürlich die Erfüllung ihrer ehelichen Pflichten und dann war sie so zahnlos. Ich natürlich hätte auch etwas wild, aber wenn ich mal gezankt habe und die Geschichte ist vorbei, dann ist sie vorbei. Aber meine Frau natürlich, die trug so etwas noch Tage lang nach. — Präs.: Die Zeugen sagen aber, daß Ihre Ehe anfangs ganz glücklich war und erst getrübt wurde, als Ihr Verhältniß mit der Koller begann. — Angekl.: Ich habe kein Verhältniß mit der Koller gehabt. Ich habe sie natürlich manchmal mit zum Ausgehen genommen, wo meine Frau selbst gesagt hat, daß die Marie mitgehen könne. Daß ich mit ihr manchmal Spaß gemacht und sie umgefaßt habe, das gebe ich natürlich zu, das habe ich mit alle Mädels im Hause von oben bis unten gemacht. — Präs.: Sie erzählen nun viel von Selbstmordgedanken, die ihre Frau gehabt. Es sind aber viele Zeugen da, welche bekunden, daß die Frau ganz und gar nicht gesonnen war, ihren Platz zu räumen, wenn sie hat wiederholt gesagt, daß sie zu viel an ihrem Kinde hänge und viel zu viel Religion besitze, um sich ein Leides anzuthun. — Angekl.: Herr Präsident, ich kann mit bestem Gewissen sagen, daß ich natürlich nicht meine Frau aufgehängt habe. — Präs.: Das behaupte ich auch gar nicht. Haben Sie nun Ihrerseits niemals sich geäußert, daß Sie Ihre Frau noch mal um's Leben bringen werden? — Angekl.: Nein. — Präs.: Die Anklage führt auf, daß Sie mal gesagt haben, Sie werden Ihre Frau „vergeben", d. h. vergiften. — Angekl.: Das ist nicht wahr. — Präs.: Sie sollen doch Ihre Frau auch stark gemißhandelt haben. — Angekl.: Daß ich ihr hin und wieder eine „Schelle" gegeben habe, ist ja natürlich. Ich habe ihr ja auch wohl mal sonst eins ausgewischt, aber von Aufhängen, davon ist mir gar nichts bewußt. — Präs.: Ferner hat die Frau Zeugen gegenüber geklagt, daß Sie schon mehrmals den Versuch gemacht haben, sie durch Gas zu vergiften. Die Frau hat namentlich ausführlich erzählt der artigen Fall erzählt, wo Sie den Gashahn in der Küche aufgelassen und die Abzugsklappe geschlossen haben. — Angekl.: Nicht ich, sondern meine Frau selbst hat damals den Gashahn aufgedreht. — Präs.: Haben Sie denn die Absicht gehabt, die Koller mal zu heirathen? — Angekl.: Nein. — Präs.: Wie kommt denn dann die Koller zu solcher Bemerkung? — Angekl.: Das muß natürlich eine bloße Redensart gewesen sein, Sie wissen ja, wie man so etwas hinsprickt. — Präs.: Ich mache Sie nun noch darauf aufmerksam, daß Ihre Frau eine eigentlich recht seltsame und schwierige Art des Selbstmordes ausgewählt hat. Ich dächte, wer sich tödten will, der sucht sich eine bequemere Art aus. — Angekl.: Ich kann natürlich nur wiederholen, daß ich meine Frau nicht erwürgt und nicht erhängt und Nichts habe. — Präs.: Wie war denn Ihre Frau bekleidet? — Angekl.: Sie hatte nur eine Unterjacke und ein Hemde an. Präs.: Ich frage nun nochmals, ob Sie Ihre Wohnung nicht verlassen haben, bis Sie zur Polizei gingen? — Angekl.: Nein. — Präs.: Das

stimmt aber nicht mit der Aussage einer Zeugin, welche genau gesehen hat, daß Sie aus Ihrer Wohnung mit einem Ascheimer getreten sind, die Asche ausgeschüttet und dann den Eimer am Brunnen sorgfältig ausgespült haben. — Angekl.: Das ist nicht wahr, da muß sich die Zeugin getäuscht haben. — Präs.: Ich halte Ihnen ferner vor, daß Ihr Hauswirth Ihrer Mittheilung von dem Selbstmorde Ihrer Frau von Anfang an starken Unglauben entgegengesetzt hat. — Angekl.: Da kann ich nichts dafür, ich bin mir Böses nicht bewußt. — Präs.: Ich möchte auch nochmals Ihnen vorhalten, daß in der That keiner Ihrer Bekannten im Anfange Ihrer Ehe etwas von Zwist und Hader bemerkt hat. — Angekl.: Das habe ich natürlich für mich behalten. Selbst meine 82jährige Mutter, die heute noch lebt, hat davon nichts gewußt. — Präs.: Sie bleiben also dabei, daß die Zerwürfnisse erst später eingetreten sind? — Angekl.: Ja wohl. Sie war immer so sänftlich und hat mich natürlich immer bei fremden Leuten schlecht gemacht, als wenn ich der gemeinste Kerl wäre. — Präs.: Wie ist es denn gekommen, daß Sie nach dem Tode Ihrer Frau Ihre Ersparnisse durch Vermittelung der Zeugin Körber an die Koller geschickt haben? — Angekl.: Wie es gekommen ist, weiß ich selbst nicht; ich habe mir gar Nichts dabei gedacht, denn ich habe nichts Böses gethan. — Präs.: Wie viel Vermögen haben Sie denn gehabt? — Angekl.: Im Ganzen waren es etwa 1700 Thaler. — Präs.: Es wäre doch aber viel natürlicher gewesen, daß Sie das Geld an Ihrer eigene Tochter zur Aufbewahrung gegeben hätten? — Angekl.: Nein, das wollte ich nicht. — Präs.: Warum denn nicht? Wie war denn überhaupt Ihr Verhältniß zu Ihrer Tochter und warum ist dieselbe aus Ihrem Hause gekommen? — Angekl.: Meine Tochter hat, so lange sie im Hause war, nie etwas thun wollen; sie wollte sich blos putzen und Zeitungen lesen und deshalb wollte ich sie schon lange aus dem Hause haben. — Präs.: Richtig, aber Ihre Frau hat wiederholt geäußert: „Wenn die Tochter aus dem Hause kommt, dann macht er mich noch mal tot; da unten da hört es kein Mensch und kräht kein Hahn darnach." Stammte übrigens das Vermögen von Ihrer Frau? — Angekl.: Nein, die hat Nichts mitgebracht. — Präs.: Was sagen Sie denn nun aber dazu, daß die Gerichtsärzte an dem Halse der Leiche Flecke vorgefunden haben, welche so aussehen, als wenn sie von Menschenfingern herrühren, und daß die Aerzte zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß die Frau erst gewürgt und dieselbe dann aufgehängt worden ist? — Angekl.: Das will ich Ihnen sagen: ich habe mir ja natürlich bei der Leiche zu schaffen gemacht und dieselbe auch mehrfach angefaßt. Ich fühle mich vollständig unschuldig, das kann ich nur sagen. — Nach kurzen weiteren Fragen nimmt die Lokalitäten, über sein Verhältniß zur Koller 2c., schließt der Präsident das Inquisitorium.

Der Staatsanwalt richtet noch seinerseits eine ganze Reihe von Fragen an den Angeklagten, die dieser ohne Zögern beantwortet. — Rechtsanwalt Thelen beantragt mit Bezug hierauf, ins Protokoll aufzunehmen, daß der Staatsanwalt den Angeklagten „benommen" habe. Es erhebt sich hierüber eine längere Kontroverse zwischen den Präsidenten und dem Vertheidiger. Der erstere erklärt sich bereit, ins Protokoll zu setzen, daß der Staatsanwalt mit Genehmigung des Vorsitzenden einige Fragen an den Angeklagten gerichtet habe. Rechtsanwalt Thelen erklärt sich damit nicht zufrieden, da es ihm vorgekommen sei, als habe der Staatsanwalt die Zügel des Verhörs vollständig an sich gerissen gehabt. — Der Antrag des Vertheidigers wird durch Gerichtsbeschluß erledigt werden.

Es folgt die Vernehmung der Koller. — Präs.: Angeklagte Koller, bekennen Sie sich unschuldig oder schuldig? — Angekl.: Ja. — Präs.: Sie wollen damit also sagen, daß Sie unschuldig sind. — Angekl.: Ich bin gänzlich unschuldig. — Präs.: Wann haben Sie den Böse kennen gelernt? — Angekl.: Ich habe im ersten Jahre, wie ich beim Rechtsanwalt Stargardt diente, mit Böse gar nicht verkehrt. Später bin ich von der Frau Böse und ihrer Tochter aufgefordert worden, mit ihnen zu einer Hochzeit nach Friedrichshagen zu kommen und dort habe ich die Bekanntschaft mit Böse gemacht. Präs.: Haben Sie denn nie mit Böse ein Verhältniß gehabt? — Angekl.: Nein, niemals, nie! — Präs.: Wie sind Sie denn zu der Aeußerung gekommen: „Der Kerl ist ganz toll nach mir, aber heirathen thue ich ihn doch nicht"? — Angekl.: Er machte immer so viel Unsinn und ich habe das vielleicht aus Unsinn gesagt. — Präs.: Haben Sie nicht auch gesagt, „wenn Sie an Stelle der Alten wären, dann würde die Sache anders werden?" — Angekl.: Nein, niemals! — Präs.: Wann haben Sie den Tod der Frau erfahren? — Angekl.: Am Sonntag, durch ein Dienstmädchen. — Präs.: Haben Sie Böse gesprochen? — Angekl.: Ja, am 22. oder 23. November; als ich nach dem Keller ging, da habe ich ihn zufällig da unten getroffen. — Präs.: Haben Sie dort mit ihm gesprochen? — Angekl.: Ja wohl. — Präs.: Leise? — Angekl.: Nein, ziemlich laut; es muß ja auch ein Zeuge gehört haben. — Präs.: Haben Sie von dem Angeklagten durch Vermittelung des Mädchens Körber Geld bekommen? — Angekl.: Ja, ein Stück. Die Emma sagte: „Marie, das sollen Sie für Böse aufheben!" Präs.: Nur ein Packet? Haben Sie nicht auch eine Goldrolle erhalten? — Angekl.: Ja, 100 Mark in Gold; aber das war schon 8 Tage früher. — Präs.: Wo haben Sie das Geld gelassen? — Angekl.: Ich habe es auf den Hängeboden getragen. — Präs. (zu Böse): Ich muß nochmals wiederholen, daß es doch auffallend ist, daß Sie schon 8 Tage vorher, also noch bei Lebzeiten Ihrer Frau, Ihr Geld zu der Koller bringen. — Böse: Das will ich Ihnen sagen: Meine Frau hat mir ja natürlich mal ein 10-Markstück weggenommen und mir ist mehrfach Geld fortgekommen, so daß ich das Geld in meiner Wohnung nicht für sicher hielt. — Präs. (zu Koller): Wo ist das Geld schließlich geblieben? — Koller: Ich habe es der Tochter zugestellt. — Präs.: Wie so haben Sie denn in der Voruntersuchung behauptet, daß Sie einmal die Frau Böse auf dem Boden getroffen hätten, augenscheinlich mit Selbstmordgedanken beschäftigt? — Angekl.: Eines Tages rief mich ein Mädchen aus dem Hause nach dem Boden und sagte dabei: Marie, denken Sie sich, Frau Böse will sich aufhängen! — Präs.: Hat denn die Böse selbst etwas von Selbstmord gesagt? — Angekl.: Nein. — Staatsanwalt Dr. Otto: Sie haben, um den Verdacht eines intimen Verhältnisses zu Böse auszuschließen, früher einmal behauptet, daß Sie einen Bräutigam haben? — Angekl.: Ja, in Tempelhof hatte ich auf kurze Zeit einen Bräutigam. — Staatsanwalt: Wie hieß derselbe? — Angekl.: Das kann ich wirklich nicht angeben; ich bin nur kurze Zeit mit ihm gegangen. — Staatsanw.: Aber wo der Bräutigam in Tempelhof wohnte werden Sie doch wohl wissen? — Angekl.: Auch das kann ich nicht mehr so genau wissen. — Auch über die Persönlichkeit eines zweiten „Bräutigams" weiß die Angeklagte nichts zu bekunden. — Damit ist auch das Inquisitorium der Angeklagten Koller beendet und es tritt eine kurze Mittagspause ein. (Fortsetzung folgt.)

Hauptgewinne der Sächsischen Lotterie.

(Privat-Telegramm des Berliner Tageblatts.)

Leipzig, 5. Mai.

30,000 M. Nr. 21888. **15,000** M. Nr. 74294. **5000** M. Nr. 32327. **3000** M. Nr. 31155 34570 19823 67807 63758 22008 8240 291 97128 80730 50704 46356 38093 31407 34288 88524 62671 21435 85638 28099 96527 68578 64914 45917 94702 16770 21137 27393 89518 45002 49396 36982 11 74104 84895 21720.

Wetter-Aussichten der deutschen Seewarte zu Hamburg für Freitag, den 6. Mai 1881.

Hamburg, 5. Mai. (Privat-Telegramm des Berliner Tageblatts.) Veränderliche Bewölkung mit mäßigen südlichen Winden. Keine oder geringe Niederschläge bei wärmerer Temperatur.

Letzte Nachrichten.

Deutschland.

* In der heutigen Sitzung des Reichstages gelangte endlich die Wahlprüfung, welche das Mandat des Abgeordneten v. Schliedmann zum Gegenstand hat, zur Verhandlung. Bekanntlich hat die Wahlprüfungskommission einstimmig beschlossen, die Wahl dieses Volksvertreters, der sich noch an der letzten namentlichen Abstimmung am Sonnabend betheiligt hat, für ungiltig zu erklären. Der Antrag der Kommission giebt Veranlassung zu einer sehr lebhaften Debatte, an der sich wiederholt die Abgeordneten Richter-Hagen, Lasker, Windthorst, Rickert, v. Kardorff betheiligen, und erst nach Ablehnung von vier Schlußanträgen wird derselbe einstimmig angenommen. Richter bedauerte nachdrücklich, sekundirt von Lasker und Rickert, daß die Kommission erst jetzt Bericht erstattet habe, obgleich die Wahlbeeinflussungen, als deren Heimath er Ostpreußen bezeichnet, sehr leicht festzustellen und ganz unzweifelhaft waren. In Ostpreußen scheine es weit weniger darauf anzukommen, daß nach dem Wahlreglement verfahren, als daß konservative Wahlen erzielt würden. Gleichwohl scheine es, daß der Reichskanzler sein gegen die Wahlbeeinflussungen der Beamten gerichtetes Reskript nur nach Meiningen, nicht nach Preußen gerichtet habe. Er sehe eben nur den Meininger Splitter und nicht den preußischen Balken. Richter hält eine Beschleunigung in der Erledigung solcher Wahlprüfungen durch eine Abänderung der Geschäftsordnung für geboten, während Lasker die Gesetzgebung zu Hilfe rufen will, um den Beamten, denen die Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen zur Last fallen, die Kosten der erforderlichen Zeugenvernehmung zur Last zu legen, um die Wahlprüfungskommission für kompetent zur Vernehmung von Zeugen zu erklären 2c. Der Staatssekretär des Innern v. Bötticher erklärt zunächst über das in Rede stehende Reskript keine Auskunft geben zu können, bejaht aber dann die ausdrückliche Frage Laskers, ob die Wahlangelegenheiten zu seinem, dem Ressort des Reichsamts des Innern gehören. Als sodann Richter aus dieser Erklärung den Schluß zieht, daß im Reichsamt des Innern doch eigenthümliche Ressortverhältnisse walten müßten, da der Herr Staatssekretär weder materiell den Inhalt des Reskripts, noch die Abreise desselben kenne, bemerkt v. Bötticher, daß die Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Regierungen der Einzelstaaten zur Kompetenz des auswärtigen Amtes gehören und theilweise vom Reichskanzler persönlich geleitet werden. Richter macht darauf aufmerksam, daß doch eine große Verwirrung im Reichsamt herrschen müsse, da der Herr Staatssekretär gar nicht wisse, wie es mit dem Reskript sich verhalte. Staatssekretär v. Bötticher erklärt dies für sehr einfach, da die Wahlsachen zum Ressort des Reichsamts des Innern gehörten, Wahlbeeinflussungssachen aber zur Kompetenz des auswärtigen Amtes resp. des Reichskanzlers. Lasker findet diese Unterscheidung weniger logisch als vielmehr ironisch. v. Kardorff meint, daß über das Reskript zu viel Staub aufgewirbelt werde, weil eine liberale Wahl dazu Veranlassung gegeben habe; wäre es durch eine konservative Wahl veranlaßt worden, man hätte auf der Linken kein Wort darüber verloren. Richter bemerkt darauf: Wir tadeln ja das Reskript des Reichskanzlers gar nicht; wir freuen uns im Gegentheil darüber und wünschen nur, daß es sich nicht auf Meiningen allein erstrecke, sondern allgemein zur Anwendung gelange. Lasker fügt hinzu, daß die liberale Partei gegen die ungleiche Behandlung in Wahlangelegenheiten protestiren müsse. Windthorst, der mit großer Vorsicht den Kern der zu Debatte stehenden Frage umgeht, was auch wiederholt von Richter und Lasker hervorgehoben wird, beschränkt sich im Wesentlichen darauf, alle Wahlbeeinflussungen von Beamten zu perhorresciren und eine strenge Handhabung des Wahlreglements zu fordern. — Ohne Diskussion wurden darauf die Wahlen der Abgeordneten Graf Grote (17. Wahlkreis Hannover) und v. Bethmann-Hollweg (2. Braunsberg) nach dem Antrage der Kommission für gültig erklärt.

Abgeordneter Marquardsen berichtet nunmehr in zweiter Berathung über den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der Artikel 13, 24, 69 u. 72 der Reichsverfassung in Verbindung mit dem Antrag Rickerts. Die Kommission beantragt, den Artikel 10 folgendermaßen zu fassen: Die Berufung des Bundesraths und des Reichstags findet mindestens alle zwei Jahre statt, und kann der Bundesrath zur Vorbereitung der Arbeiten ohne den Reichstag, letzterer aber nicht ohne den Bundesrath berufen werden." Die Artikel 24, 69, 72 der Vorlage beantragt die Kommission abzulehnen. Die Abgeordneten v. Sydewitz (Rothenburg), v. Helldorff-Bedra, Ackermann, Graf v. Kleist beantragen dagegen Wiederherstellung der Regierungsvorlage unter Streichung des von der Kommission vorgeschlagenen Artikel 13.

Abgeordneter v. Maltzahn-Gültz empfiehlt den Antrag der Konservativen zur Annahme, indem er mit Rücksicht auf die Zeitersparniß die Einführung zweijähriger Etatsperioden für gerechtfertigt hält. Dagegen hält der konservative Redner eine alljährliche Berufung des Reichstages für nothwendig.

Während Abgeordneter Reichensperger (Olpe) die Tribüne betritt, hört man bereits den Wagen des Reichskanzlers in den Thorweg rollen.

Bald darauf erscheint Fürst Bismarck im Saal und nimmt nach kurzer Begrüßung des Unterstaatssekretärs v. Mayr am Bundesrathstische Platz.

Der gelehrte Centrumsredner führt aus, daß reichsgesetzlich das Tagen der Einzellandtage verboten sein müsse, so lange der Reichstag versammelt sei. Der Antrag der Kommission sei daher ungenügend. Der korrekteste Ausweg bestehe in der Scheidung des Etats in einen ordentlichen Etat, der auf eine Reihe von Jahren bewilligt werden müsse und einen außerordentlichen, welcher der alljährlichen Bewilligung des Reichstags unterliege.

Abgeordneter Stumm ergeht sich in langen Ausführungen zu Gunsten der zweijährigen Etatsperiode. Wenn der Reichstag den konservativen Antrag ablehne, dann müsse er wenigstens die Ziffer der beschlußfähigen Mitgliederzahl herabsetzen.

Beim Schluß des Abendblattes nimmt der Abg. v. Bennigsen das Wort, um dem Vorredner gegenüber die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, insbesondere die Einführung der zweijährigen Etatsperiode, nachdrücklichst zu bekämpfen. Unter der Herrschaft der neuen Zoll- und Finanzgesetzgebung sei die Aufstellung eines Budgets für zwei Jahre ganz unmöglich und schon für ein Jahr mit großen Schwierigkeiten verknüpft.

Wiesbaden, 5. Mai. (Wolffs Bür.) Se. Majestät der Kaiser machte gestern mit der Frau Großherzogin von Baden eine Ausfahrt und erschien Abends im Theater. Zum Diner haben heute der Landgraf und die Landgräfin von Hessen, sowie die Prinzessinnen Elisabeth von Hessen und Marie von Meiningen Einladungen erhalten. Die auf heute angesetzt gewesene Parade fiel wegen des Regenwetters aus.

München, 5. Mai. (Wolffs Bür.) Der König, die Königin und die Prinzessin Stephanie von Belgien treffen heute Mittag 12½ Uhr mittelst Extrazuges von Augsburg hier ein, wurden von der Prinzessin Ludwig und deren Kindern, sowie von der Frau Herzogin Max Emanuel von Baiern auf das Herzlichste am Bahnhof begrüßt und setzten nach kurzem Aufenthalte die Weiterreise nach Salzburg fort. Die Königin und die Prinzessin Stephanie hatten in Augsburg übernachtet; der König war erst heute Vormittag daselbst eingetroffen.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 4. Mai. (Wolffs Bür.) Der Justizausschuß des Unterhauses beschloß die unveränderte Aufrechterhaltung der vom Oberhause abgelehnten Novelle zur Civilprozeßordnung.

Frankreich.

w. **Paris**, 5. Mai. (Privat-Telegramm des Berliner Tageblatts.) Am nächsten Sonntag wird im Cirque Fernande das von Rochefort organisirte Meeting für die in Petersburg wegen des Czarenmords zum Tode verurtheilte Nihilistin Jesse Helfmann stattfinden. — Im neunten Arrondissement, wo für den verstorbenen Girardin eine Ersatzwahl zu treffen ist, wird der Wahlkampf voraussichtlich ein sehr heißer werden. Die Republikaner verlangen zum Nachfolger Girardins einen Republikaner gegen Eduard Hervé, den bekannten Eigenthümer des orleanistischen Blattes „Le Soleil", der neuerdings als einziger Konservativer in den Munizipalrath gewählt worden ist.

England.

Z. **London**, 5. Mai. (Privat-Telegramm des Berliner Tageblatts.) Bis jetzt ist noch keine weitere erschöpfende Nachricht über die Explosion der englischen Kriegskorvette „Doterel" hier eingegangen. Im Gegensatz zu der früheren Annahme, daß eine Explosion der Pulverkammer die Katastrophe herbeigeführt habe, taucht jetzt die Vermuthung auf, daß vielleicht die unerwartete Explosion eines Torpedos das Unheil angerichtet habe.

Tunis.

E. **Tunis**, 2. Mai, 2 Uhr 30 Abends aufgegeben (angekommen am 5. Mai 1 Uhr 56 Vorm.). In Port Farina (Anm. d. Red.: Auf unserer seiner Zeit beigelegten Karte als Ras el Hadj Mbarek bezeichnet) wurden heute französische Truppen gelandet. Weitere französische Truppen werden in Goletta (dem Vorhafen von Tunis) erwartet. In Tunis herrscht vollständige Ruhe. (Anm. d. Red.: Vorstehende Depesche scheint von dem französischen Telegraphenamt in Tunis volle zwei Tage „als staatsgefährlich" zurückgehalten worden zu sein; es muß wohl dem französischen Konsul bedenklich erschienen sein, dem Auslande mittheilen zu lassen, daß die französischen Truppen der tunesischen Hauptstadt immer näher landen und völlig ruhige und friedertige Gebiete besetzen. Port Farina liegt ungefähr 40 Kilometer direkt nördlich von der Stadt Tunis und ca. 30 Kilometer östlich von Biserta oder Binzerte, welches die Franzosen jüngst als Landungsplatz benutzten. — Dagegen ist eine zweite Depesche unseres E.-Spezialkorrespondenten, welche gestern, am 4. ds., Nachts 11 Uhr 30 Min., aufgegeben wurde, hier sehr exakt eingetroffen, nämlich heut früh 10 Uhr 40 Min., also in kaum zwölf Stunden. Dieselbe meldete allerdings auch nur: „daß die französische Fregatte „Reine Blanche" in vergangener Nacht nach Goletta zurückgekehrt ist." Ein weiteres Beispiel französischer Depeschen-Censur theilt unser Pariser w. Korrespondent mit, welchem vorgeficrn das Geld für eine längere nicht expedirte Depesche von den französischen Behörden zurückgegeben wurde. Die französischen Censurbehörden können bald den russischen als leuchtendes Vorbild dienen.)

Handels-Zeitung.

Fonds-Börse.

Berlin, 5. Mai. Die Börse beschäftigte sich heute lebhaft mit unserer Petersburger Nachricht über das günstige Resultat, welches der jüngst in Gatschina stattgehabte russische Ministerrath gehabt haben soll. Russische Werthe, welche seit langer Zeit darniederlagen, gelangten unter dem Einfluß der Petersburger Depesche unserer heutigen Morgennummer zu höheren Kursen und wurden sehr lebhaft umgesetzt. Besonders bevorzugt war 1880er Anleihe. Zu dieser Tendenz für russische Werthe bildete die Haltung des übrigen Marktes zunächst einen ziemlich schroffen Gegensatz. Auf allen Gebieten traten Abgaben zu Tage, welche auf die Kurse zum Theil erheblich drückten. Kreditaktien, lokale Banken, heimische und österreichische Bahnen gaben nach. Von den letzteren vermochten lediglich Galizier eine festere Tendenz zu behaupten. Wie man an der Börse aufführte, befördert die haute finance eine Entlastung der Börsen, um dieselben für die bevorstehenden Emissionen aufnahmefähig zu machen. Die Nachricht über die Abreise des hiesigen griechischen Gesandten trug dazu bei, die Börse zu verstimmen. Bald nach Beginn der ersten Börsenstunde trat eine Erholung des Marktes ein. Besonders Galizier gelangten von Neuem zu einer sehr günstigen Haltung, welche zunächst auf Franzosen und weiter auf Kreditaktien zurückwirkte. Schluß durchwegs fest. — Es notiren Kredit 595 bis 96,50—2—7,50, Franzosen 572,50—68,50—73—72, Lombarden 203¾—3—5, Diskonto-Kommanditantheile schließen 206,50. Auf dem Anlagemarkt waren preußische Eisenbahnaktien behauptet, österreichische vernachlässigt. Banken fest. Industriewerthe im Allgemeinen still. Der Kursbewegung einzelner Industriepapiere liegen gegenwärtig die Bemühungen besonderer Haussekonsortien zu Grunde, welche Vorsicht gebieten. Geld erzielte im Privatdiskont 2½ Prozent. Per Ultimo stellten sich: Italiener 90,25—90,10—90,40, Oesterr. Papierrente 68 bez. u. Br., bo. Silberrente 68,20—68,40, bo. Goldrente 83,90 bis 83,75, bo. 1860er Loose 129—128,75, Ungar. Goldrente 101,90 bis 101,80 bez. u. Gb., Russische Anleihen —, bo. bo. de 1877 94,25—94,50 bis 94,40, bo. bo. de 1880 76,10—76,75, Orient-Anleihe II. 59,75 bis 60,10—60,60, bo. bo. III. 60,10—60,40, Russische Noten 208,50—209, ult. Juni 208,75—209,50, Dortmunder Union 88,20—87,75—88,10, Laurahütte 113,90—113—113,25. — Nachgeschäft fest.

Um 2½ Uhr. Lombarden 206,50, Franzosen 573,00, Kredit 598,00, Dortmunder Union St.-Pr. 88,25, Laurahütte 113,50. Darmstädter Bank 162,00, Deutsche Bank 166,00, Diskonto-Kommandit 206,50, Bergische 117,62, Breslau-Freiburg-Schweidnitzer 105,50, Mainzer 57,75, Oberschlesische 214,50, Rechte Oderufer 150,75, Galizier 131,50, Rumänier 101,00, Oesterreichische Papierrente 68,00, Oesterreich. Silberrente 68,37, Oesterreichische 1860er Loose 129,00, Oesterreichische Goldrente 83,75, Ungarische Goldrente 102,00, Russische Anleihe 1871/73 92,00, bo. bo. 1877 94,75, bo. bo. 1880 76,87, Russische Noten 209,00, II. Orient-Anleihe 60,62, III. Orient-Anleihe 60,12.

Frankfurt a. M., 5. Mai. (Anfangs-Kurse.) Kreditaktien 296½, Franzosen 284⅞, Galizier 259, Ungar. Goldrente 101⅛. — Ziemlich fest.

Wien, 5. Mai, Vormittags 10 Uhr 50 Minuten. Kreditaktien 342,50, Franzosen 326,50, Galizier 236,25, Lombarden 177,75, Oesterr. Papierrente 78,20, Ungar. Goldrente 117,50, Marknoten 57,45, Napoleons 9,32½, Bankverein 139,80, Elbthal 241,00, Ungar. Kreditaktien 341,00. — Ruhig.

Wien, 5. Mai, 12 Uhr 20 Minuten. Kreditaktien 342,00, Franzosen 328,75, Galizier 237,25, Anglo-Austr. 145,25, Lombarden 177,75, Papierrente 78,20, Oesterreichische Goldrente 96,60, Ungar. Goldrente 117,47½, Ungar. Papierrente 93,50, Marknoten 57,45, Napoleons 9,32½, Bankverein 140,00, Elbthal 241,50, Ungar. Kreditaktien 340,50. — Reservirt.

Wien, 5. Mai. (Schluß.) Kreditaktien 340,75, Franzosen 328,00, Galizier 236,75, Anglo-Austr. 144,50, Lombarden 177,50, Papierrente 78,25, Silberrente 78,80, Oesterr. Goldrente 96,40, Ungar. Goldrente 117,40, Marknoten 57,50, Napoleons 9,33, Bankverein 139,70, Elbthal 241,50. Ungar. Kredit 340,00, Ungar. Kasser 98,45.

London, 5. Mai, 11 Uhr 5 Minuten. Consols 101¹⁵/₁₆, 1873er Russen 91¹⁵/₁₆, Italiener 90¼, Lombarden 10, Türken 16⅞, Amerikaner, fundirte 104¼, Ungarische Goldrente 101¼, Oesterreich. Goldrente 82¼, Preuß. Consols 101¼. — Wetter: Schön.

Produkten-Börse.

Berlin, 5. Mai. (Originalbericht.) Die Witterung ist schön, die Luft auch wieder wärmer. Die Stimmung für Roggen ist recht matt und die Verkäufer haben sich zum Entgegenkommen bequemen müssen. Der laufende Monat wird durch Deckungskäufe noch einigermaßen gestützt, während die entfernteren Sichten so wenig Beachtung finden, daß der Umsatz sich in sehr engen Grenzen bewegt. Loco ist nur ganz feine Waare begehrt; den Kündigungen ward keine gute Aufnahme bereitet. Ein sehr erheblicher Theil der jüngst angemeldeten Waare war übrigens nicht kontraktlich. **Roggenmehl** matt. — **Weizen** in trägem Verkehr, Preise zu Gunsten der Käufer. — **Hafer** loco ruhig, Termine matter. — **Rüböl** wurde etwas besser bezahlt, schloß aber wieder matt. — **Petroleum** ruhig. — **Spiritus** war matt und hat sich im Preise nicht voll behauptet. Angebot von Waare ist auch heute dem Begehr merklich überlegen gewesen.

Berlin, 5. Mai. (Amtlich.) Weizen per 1000 Kilogr. loco 185 bis 235 M. nach Qualität gefordert, per diesen Monat 223 M. bez., per Mai-Juni 218,5—218 M. bez., per Juni-Juli 218,5—218 M. bez., per August-September 214,5 M. bez., per September-Oktober 208—207,5—208 M. bez. — Gekündigt 2000 Ctr. — Kündigungspreis 223 M.

Roggen per 1000 Kilogr. loco 193—217 M. nach Qualität gef., per diesen Monat 185,5 M. bez., per Mai-Juni 204,5 M. bez., per Juni-Juli 196 M. bez., per Juli-August 183,75—184—183,5 M. bez., per September-Oktober 174—173,75 M. bez. — Gekündigt 19,000 Ctr. — Kündigungspreis 209 M.

Gerste per 1000 Kilogr. große und kleine 145—200 M. Qual. gef., feine Waare gefragt.

Hafer per 1000 Kilogr. loco 160—182 nach Qual. gef., per diesen Monat 156 bez., per Mai-Juni 156 nom., per Juni-Juli 155,5 bez. Br., per Juli-August 153 Br., per September-Oktober 147—146,5— 147 bez. — Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis —.

Mais loco 134—137 n. Qu. gef., per diesen Monat 131,5—132—131,5 bez. Gekündigt 6000 Ctr. Kündigungspr. 132 M.

Erbsen per 1000 Kilogramm Kochwaare 187—220, Futterwaare 168—186 nach Qualität gef.

Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilogramm unversichert incl. Sack diesen Monat 27,90 bez., per Mai-Juni 27,90 bez., per Juni-Juli 27,90 bez., per Juli-August 26—25,95 bez., per September-Oktober 24,60 bez. — Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspr. 27,90 M.

Weizenmehl Nr. 00 30,50—29, Nr. 0 29,00—28,00, Nr. 0 u. 1 28,00 bis 27,00. Roggenmehl Nr. 0 22,00—23,00, Nr. 0 u. 1 23,00—27,00. Feine Marken über Notiz bezahlt.

Rüböl per 100 Kilogr. loco ohne Fass 52,5 bez., per diesen Monat und per Mai-Juni 52,7—53—52,8 bez., per Juni-Juli 53,1—53,2—53,1 bez., per Juli-August 53,6 bez., per September-Oktober 54,5—54,8—54,7 bez., per Oktober-November 55 bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M.

Petroleum, raffinirtes (Standard white) per Ctr. mit Fass in Posten von 100 Ctr., loco —, per diesen Monat 23,9 bez., per September-Oktober 24,9 bez., per Oktober-November 25—25,2 bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis —.

Spiritus. Per 100 Liter à 100 pCt. = 10,000 Liter pCt. loco ohne Fass 54,8 bez., loco mit Fass 54,8, abgelaufene Kündigungsscheine 54,7—54,8 bez., per diesen Monat und per Mai-Juni 55—54,8—55 bez., per Juni-Juli 55,3—55,5—55,7 bez., per Juli-August 56,4—56,6 bez., per August-September 56,8—56,6—56,8 bez., per September-Oktober 55,7—55,8 bez. Gekündigt 360 000 Liter. Kündigungspreis 54,9 M.

Berlin, 5. Mai. Nach amtlicher Bekanntmachung der Aeltesten der Kaufmannschaft waren die Marktpreise für Kartoffel-Spiritus, per 10,000 pCt. nach Tralles (100 Liter à 100 pCt.), frei hier ins Haus geliefert, auf hiesigem Platze am 29. April M.-Pkt. 54,8—55—54,6, am 30. April M.-M. 55, am 2. Mai M.-Pkt. 55,3—55,1, am 3. Mai M.-Pkt. 54,8, am 4. Mai M.-Pkt. 54,8 bis 54,7, am 5. Mai M.-Pkt. 54,3. Ohne Fass.

Breslau, 5. Mai. Spiritus per 100 Liter 100 pCt. per Mai-Juni 53,00, per Juni-Juli 53,70, per August-September 55,00. Weizen per Mai 215,00. Roggen per Mai 214,00, pr. Mai-Juni 212,00, per September-Oktober 175,00. Rüböl per Mai-Juni 51,50, per September-Oktober 53,25. Zink unsortirte. — Wetter: Veränderlich.

Posen, 5. Mai. Spiritus per Mai 52,20, per Juni 53,00, per Juli 53,60, per August 54,00. Get. 15,000 Liter. — Still.

Stettin, 5. Mai. Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 218,50, pr. Mai-Juni 217,50, per Herbst 207,50. Roggen per Frühjahr 206,50, per Mai-Juni 201,00, pr. Herbst 170,50. Rüböl per Herbst 267,00. Rüböl 100 Kilogr. per Frühjahr 52,50, per Herbst 54,50. Spiritus loco 53,10, per Frühjahr 54,00, pr. Mai-Juni 54,00, per Juni-Juli 54,70. Petroleum per Herbst 8,40.

Glasgow, 5. Mai, 11 Uhr 10 Minuten. Roheisen. Mixed numbered warrants 47 sh. 7½ d.

New-York, 4. Mai. Baumwolle in New-York 10⁹/₁₆, do. in New-Orleans 10¹/₁₆. Petroleum in New-York 7⅞ Gb., do. in Philadelphia 7⅞ Gb., rohes Petroleum 6¹/₁₆, do. Pipe line Certificats — D. 79 C. Mehl 4 D. 65 C. Rother Winterweizen D. 27 C. Weizen pr. laufenden Monat 1 D. 24 C., do. pr. Juni 1 D. 21½ C., do. pr. Juli 1 D. 19½ C. Mais (alt mixed) 60 C. Zucker (fair refining Muscovados) 7⅛. Kaffee (Rio) 11½. Schmalz (Marke Wilcox) 11⁷/₁₆, do. Fairbanks 11⁹/₁₆, do. Rohe u. Brothers 11⅞. — Speck (short clear) 9¼ C. — Getreidefracht 4½.

Newport, 4. Mai. Der Dampfer Postdampfer „Lessing" ist hier eingetroffen.

Industrie und Handel.

Von der Leipziger Messe. (Kälb und Spitzen.) Das L. T. schreibt: Der Artikel, den man bei der Daunengarderobe thatsächlich von Kopf bis Fuß verwendet sieht, hat eine Konsumtionsfähigkeit erlangt, die kaum glaublich ist, und nimmt es daher kein Wunder, wenn man den Verkauf in diesem Artikel, vielen anderen Branchen gegenüber, als sehr gut bezeichnet. Schon im Januar, Februar und März war sowohl für den deutschen wie russischen und rumänischen Markt die Nachfrage so groß, daß bedeutende deutsche Handlungshäuser enorme Quantitäten nach und durch Deutschland führten; somit ist es auch erklärlich, daß die Lager, weil die Nachfrage die Produktion nun Vieles übersteigt, sehr gelichtet worden sind.

Passage. Die am 19. d. stattfindende Generalversammlung des Aktienbauvereins Passage soll auch über einen Antrag auf Reduktion des Aktienkapitals (von 6 Millionen Mark auf die Hälfte) beschließen.

Ostpreußische Südbahn. Die Betriebseinnahme pr. April 1881 betrug nach vorläufiger Feststellung: An Personenverkehr 81,788 Mk., im Güterverkehr 180,072 Mk., an Extraordinarien 25,000 Mk., zusammen 286,850 Mk., im Monat April 1880 definitiv 285,375 Mk., mithin mehr gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres 1475 Mk. Vom 1. Januar bis ult. April 1881 im Ganzen 953,138 Mk. gegen 1,162,135 Mk. im Jahre 1880, mithin weniger gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres 208,997 Mk.

Essen, 4. Mai. Die Gewerkschaft der Zeche Graf Schwerin beschloß in ihrer heutigen Generalversammlung die Kontrahirung einer sechsprozentigen Anleihe im Betrage von einer Million Mark mit halbjähriger Zinsenzahlung und bewilligte gleichzeitig eine Zubuße von 100,000 Mark.

Wöchentlicher Terminskalender
in Konkurssachen vom 9. bis 14. Mai
beim königlichen Amtsgericht Berlin I.

Am 9. Mai, 12 Uhr. Kaufmann J. W. C. Sipold, Verwalterwahl. Am 10. Mai, 10 Uhr. Spielwarenmanufakturfabrikant Chr. Heinrich Louis Seel, Verwalterwahl. Um 11 Uhr. Wollenwaaren-Fabrikant August Schneider, nachträgliche Prüfung. Am 12. Mai, 10 Uhr. Fouragehändler F. A. Paustrow, Veräußerung von 35,000 M. Außenständen. Um 10½ Uhr. Zimmermeister A. Nass, Verhandlung von 3440 M. Außenständen. Um 12½ Uhr. Th. Gottl. Köhne, Schlußrechnung des Verwalters. Am 13. Mai, 10 Uhr. Centralbahn für Bauten zu Berlin und Baulitzen bei Spandau, Aktiengesellschaft, Verwalterwahl. Um 12 Uhr. Anna Ida Spangenberg, in Firma Gustav Oberer, Verwalterwahl. Am 14. Mai. Kaufmann Carl Wolckart u. Sohn, Anmeldefrist. Um 11½ Uhr. Kaufmann Jul. Moses, Prüfung der Forderungen. Am 11½ Uhr. Handelsgesellschaft C. Ritemann, Schlußtermin. Am 15. Mai. Möbelhändler C. Steidel, Anmeldefrist.

Berliner Firmen-Register.
Eintragungen vom 4. Mai 1881.

Firma Central-Molkerei, Aktiengesellschaft. Den Vorstand bilden 1) Molkerei-Direktor Ludwig Block zu Magdeburg, und 2) Kaufmann Carl Würz zu Plötzensee. — Firma Gebr. Müller, Gesellschaft ist aufgelöst. Ernst Thomas Mathias Müller setzt das Geschäft unter unveränderter Firma fort. — Firma Michaelis u. Wilson. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Lewis (Louis) Wilson setzt das Geschäft unter Firma J. Wilson fort. — Firma Carl Lerm u. Gebrüder Ludewig. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Georg Wilhelm Hugo Ludewig setzt das Geschäft unter unveränderter Firma fort. — Firma Weiß u. Kinbiger, Modebretterfabrik 82. Inhaber Otto Weiß und Otto Emanuel Kinbiger. — Firma Albert Michaelis. Inhaber Albert Michaelis. — Firma J. Neumeyer, Kottbuserstraße 4. Inhaber Carl Wilhelm August Friedrich Neumeyer. — Firma Adolph Richter. Dem Ernst Gustav Adolph Richter ist Prokura ertheilt. — Firma W. Bürgersteiu. Dem Franz Emil Albert Schmidt und dem Franz Otto Bernstein ist Kollektiv-Prokura ertheilt. — Gelöscht sind die Firmen Auguste Dorn und Aufrecht u. Co. Nachfolger L. Böhm.

Konkurs-Nachrichten.
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns und Strohhutfabrikanten Eduard Kayser in Firma Eduard Kayser offerirte der Schuldner 40 Prozent zweiten Akkordtermin, während die Masse nur 2½ pCt. enthält, seinen Gläubigern in drei Raten 10 pCt. ihres Gutbabens zu zahlen. Der Vergleich wurde von den Gläubigern nicht acceptirt, da 18 Gläubiger mit 6780 M. für, und 4 mit 6183 M. gegen den Vorschlag stimmten, und 24 Gläubiger sich mit 66,500 M. der Abstimmung enthielten. — Der über das Vermögen der Schnittwaarenhändlerin Pauline Hoychlein schwebende Konkurs ist durch bestätigten Akkord beendet. Die Gläubiger erhalten 25 pCt. ihrer Forderungen. 2) Der Handelsgesellschaft G. Meckelburg berichtete in der zur Prüfung der Forderungen anberaumten Gläubiger-Versammlung der Kaufmann Werner, als Verwalter des Konkurses, über die Lage der Sache, daß die Realisation der Masse erst zum Theil stattgefunden hat, und daß den Forderungen ohne Vorrecht von ca. 164,000 M. eine Dividende von 17½ pCt. in Aussicht steht. Konkurs ist eröffnet über das Vermögen des Manufakturwaarenhändlers Julius Cronheim, Kommandantenstr. 50. Konkursverwalter ist der Kaufmann Sieg, Königsgrätzerstr. 109, Termin am 19. Mai.

Wasserstand am 3. Mai. Elbe bei Dresden —0,51 M., am 4. Mai bei Magdeburg + 1,60 M. — 4. Mai Oder bei Breslau, Oderpegel 4,88 M., Unterpegel — M. 10 Cent. Warthe bei Posen, 3. Mai 1,14 M. Weichsel bei Thorn am 3. Mai 4 F. 10 Zoll. Unstrut bei Straußfurt, 4. Mai + 1 M. 30 Cent.

Barometer- und Thermometerstand
bei Reitlitzer, Unter den Linden 33.

Am 4. Mai	Abends	9 Uhr	28" 8,1	+ 7,7
„ 5. „	Morgens	7 Uhr	28" 4,5	+ 7,8
„ 5. „	Mittags	1½ Uhr	28" 5,0	+ 13,0

Wetterbericht vom 5. Mai 1881. 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer auf 0° Gr. reduzirt.	Wind.		Wetter.	Temperatur in Celsius.	Bemerkungen.
	auf dem Meeresspiegel red.	in Millimetern.				
Wallinghaven	757	SSW	7	Regen	10	
Aberdeen	760	SSW	4	wolkenlos	11	
Christianiund	762	SSW	2	heiter	4	
Kopenhagen	767	SSW	2	bedeckt	6	
Stockholm	766	SSW	3	wolkenlos	6	
Haparanda	759	N	2	heiter	1	
Petersburg	760	NO	2	bedeckt	3	
Moskau	764	S	1	wolkenlos	14	
Cork, Queenstown	764	SW	5	Regen	10	Seegang mäßig
Brest	770	SSW	2	heiter	10	
Helder	765	SSW	1	wolkenlos	9	
Sylt	764	SSW	3	Regen	6	
Hamburg	767	S	3	bedeckt	8	
Swinemünde	769	still		bedeckt	7	
Neufahrwasser	769	WNW	1	wolkig	7	
Memel	767	NW	2	bedeckt	6	Abends leicht. Nebel
Paris	769	W	1	wolkenlos	9	
Münster	766	still		Regen	6	
Karlsruhe	769	SW	2	wolkenlos	8	
Wiesbaden	769	NNW	1	bedeckt	8	
München	770	NW	2	bedeckt	6	
Leipzig	769	SSW	1	bedeckt	8	
Berlin	769	S	2	bedeckt	8	
Wien	767	W	2	bedeckt	9	
Breslau	769	NNO	3	bedeckt	7	Nachm. etwas Regen
Ile d'Aix	770	NNO	5	heiter	12	
Haparanda	761	N	2	heiter	13	
Triest	762	ONO	3	Regen	15	

Stala für die Windstärke: 1 leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Unter Einfluß der Depression im Nordwesten der britischen Inseln sind im nordwestlichen Centraleuropa südliche Winde mit trübem regnerischem Wetter und langsam steigender Temperatur vorherrschend geworden, während ein umfangreiches Depressionsgebiet im Nordosten schwache nördliche Luftströmung mit veränderlichem Witterungs und weiterer beträchtlicher Abkühlung über Nordost-Centraleuropa veranlaßt. Der hohe Luftdruck über Südwesteuropa hat an Intensität zugenommen und scheint sich weiter ausbreiten zu können.

Deutsche Seewarte.

Kurse der Berliner Börse vom 5. Mai 1881.

Umrechnungs-Skala: 1 Dollar = 4,25 Mk. 1 Guld. österr. Währ. = 2 Mk. 100 Guld. holl. Währ. = 170 Mk. 100 Rubl. = 320 Mk. 100 Frcs. = 80 Mk. 7 Guld. südd. Währ. = 12 Mk. 1 Mk. Banco = 1,50 Mk. 1 Livre Sterling = 20 Mk.

Deutsche Anleihen			Pr. Bdcr.	Zinsfuß	Kurs	Mainz-Ludwgh.			Kurs	Ostpreußische Südbahn.			Kurs	Thüringer Bahn			Kurs	Leipziger Bank			Kurs
			do. Ctr.	unk. r. 110	4	97,75 bz G			97,10 bz	B.-P.-Magd.-D.	5	4½	104,00 bz G	Thelsb.-Prt.	5	4	88,25 G	Lilbecker Bank	5	4	94,75 bz
Disch. Reichs-	5	4	101,50 bz G	do.	4	4½	113,25 G	Mkl. Fried. Frz.	—	113,75 bz	do. E.	5	4½	— —	Ung. Gal. V.-B.	5	5	80,50 bz G	Lüb. Commzrh.	6	4	98,75 G
Pr. cons. St.-A.	4	4½	105,50 bz	do.	4	4½	109,00 bz G	Münst.-Ensch.	—	10,25 bz G	do. F.	5	4½	103,00 G	do. Invest. A.	5	5	95,25 B	Luxemburg Bk.	8½	4	139,75 bz G
do. do.	4	4	102,10 bz G	do.	4	4½	104,00 G	Nordhausen Mgdb.	—	28,10 bz	B Stettl. III. IV.	4	4	100,90 G	do. Nrdostb.	5	5	79,90 bz G	Magdeb. Bk.-Ver.	3	4	94,00 bz B
Staats-Anl.	4	4	100,75 bz	do.	4	4	99,80 bz G	Oschersl. ACDE	10	214,00 bz	Braunschweig	4	4½	102,50 bz G	do. do. Goldpr.	5	5	96,10 bz	Moldauische Bk.	5,8	5	116,00 G
do. 1852, 53	4	4	100,75 bz	do.	4	4	99,80 bz G	Ostpreuß. Südb.	5	171,20 bz G	Brest.-S.-F. D.	4	4	103,00 G	do. Osthahn	5	5	79,50 bz G	Makler bank	16	4	141,25 bz G
Staats-Schisch.	3½	3	88,60 bz	Pr. Hyp.-A.-B. I	4½	4½	107,25 bz G	Posen-Creuzbg.	—	40,90 bz	do. D. E.	4	4½	103,00 G	Bayerische Bank	5	4	97,00 G	Meckl. Hypoth.	4½	4	97,00 G
Neum. Schuldv.	3	3½	84,00 bz G	do. II. r. 100	5	4½	101,25 bz G	Rechte-Oder-Ufr.	7½	17,00 bz	do. F.	4	4½	103,00 G	Baltische	5	5	99,50 B	Meiningen. Credit	5	5	102,50 bz G
Berl. Stadt-Obl.	4	4½	102,60 bz	do. VI. r. 110	5	4½	107,25 bz G	Rhein-Nahebh.	0	151,25 bz B	do. G.	4	4½	102,75 bz G	Brest-Grajewo	5	5	91,00 bz	do. Hypothek.	4½	4	95,50 bz B
do. do.	4	4	101,20 bz	do. VII. r. 100	4	4½	101,00 bz G	Strg.-Pos. A½	4	17,10 bz	do. H.	4	4½	102,75 bz G	Chark.-Azow	5	5	95,00 bz G	Niederlausitz. Bk.	6	4	101,00 bz G
do. do.	3½	3½	95,75 B	do. VIII. r. 100	4	4	96,75 bz G	Thüringer	3	103,20 bz	do. I.	4	4½	102,75 bz G	do. L.-Sterl.	5	5	92,40 bz G	Nordd. Bank	10	6	174,50 bz G
Königsb. Stadt	4	4½	103,50 G	Schles. Bod.-Cr.	5	5	104,80 G	do. B.	4	184,75 bz G	do. K.	4	4½	102,75 bz G	do. kleine	5	5	92,40 bz G	do. Gr.-Crd.-B.	4	4	61,60 bz G
Ostpr. Prv.-Obl.	4	4½	—	do. do.	4	4½	104,80 G	do. C.	4½	100,80 bz G	Breslau-S. Fr.	5	5	104,00 G	Charkow-Kremen.	5	5	94,10 G	Oberlaus. Bank	5½	4	95,60 bz G
Westpr. Prv.-Obl.	4	4½	—	Stettin. Nation.	5	5	102,00 G	Tilsit-Insterbrg.	0	29,25 bz G	Bresl.-Warsch.	5	5	104,00 G	do. in Pfd. Strl.	5	5	91,90 bz	Oest. Cred.-Anst.	11½	4	126,90 bz G
Brl. Kaufmsch.	5	4	100,00 bz	do. do. r. 110	5	4½	102,40 bz G	Weimar-Gera	4	61,30 bz G	Cöln-Mind. I. II.	4½	4½	102,00 B	do. kleine	5	5	92,10 G	Oest. Kred.-Inst.	11½	4	165,50 bz G
Berl. Pfdbr.	5	5	100,00 bz	Stadd. Bd.-Cred.	5	5	105,90 B	Werrabahn	—	— —	do. III. IV.	4	4	102,75 bz	Ostpreußen	5	5	94,00 bz G	Oest. Ung. Bank	5	4	114,20 bz G
do. do.	4	4½	100,80 bz	do. do.	4	4	99,70 G				do. V.	4	4½	101,20 G	Pommern	5	5	94,50 bz G	Pesth. Comm. Bk.	6	5	121,00 bz G
do. do.	4	4	100,80 bz								do. VI. E.	4½	4½	102,10 bz	Posen	5	5	94,50 bz G	Pesth. Kredit	6	5	125,50 bz G
Landsch. Ctr.	4	4	100,90 bz B	Ausl. Staats-u. Com.-Papiere.							do. VII. E.	4½	4½	102,10 bz	Russisch-Rumänien	5	5	94,25 G	Continent. Pfdeb	4	4	93,75 B
Kur- u. Nm.	3½	3½	96,00 bz	Amer. Bonds	6	5	100,10 G				Halle-Sor.-A.B.	4½	4½	102,50 bz	Russisch-Charkow	5	5	94,75 bz G	Dessauer Gas	13	4	172,00 bz G
do. do. neue	3½	3½	93,00 bz	Newyork Stadt	6	5	125,30 G	Amsterd.-Rott.	7	128,60 bz	do. III. IV.	4	4	103,00 G	Rsk.-Ch.-Az. O.	5	5	85,50 G	Ds. Asph.-Grub.	3½	4	84,00 G
do. do.	4	4	101,60 G	do. do.	6	5	122,00 G	Amstg.-Teplitz	4	238,00 bz G	do. V.	4	4½	103,00 G	Rsk.-Kursk	5	5	99,00 bz	Gelsenkirchen.	6	4	103,00 G
Ostpreuss.	3½	3½	92,75 G	Italien. Rente	5	5	90,60 bz G	Balt. Eisenb.	—	57,75 B	Lübeck-Büch.	4½	4½	100,50 G	Rsk.-Orel-Griazi	5	5	82,00 bz	do. Kohlen	7½	4	98,75 bz G
do.	4	4	100,60 G	do. Tab.-Obl.	4	6	— —	Bömisch. Westb.	5	129,50 bz G	Märkisch-Pos.	4½	4½	103,00 G	Rsk.-Rjasan	5	5	90,20 B	do. do. Eisenbahnbg.	7½	4	119,75 bz G
do.	4	4	100,60 G	Oest. Gold-Rnt.	4	4	83,90 bz B	Buschtiehr. B.	5	81,00 bz	Magd.-Halber.	4½	4½	102,30 bz B	do. Smolensk	5	5	95,90 bz	do. Immobilienbk.	7½	4	119,75 bz G
do.	4	4½	100,90 bz	do. Pap.-Rente	4	4½	67,90 bz G	Dux-Bodenbach	4	127,25 bz	Magd.-Leipz. A.	4½	4½	105,00 bz	Orel-Griazi	5	5	82,10 bz	Donnersmarkh.	—	—	105,25 G
do.	4	4½	101,10 G	do. do.	4	4½	68,00 bz B	Elbthalb. Lit. B.	4	81,80 bz G	do. B.	4½	4½	101,40 bz G	Rjäsan-Kozl.	5	5	99,90 bz B	Dort. Brg. St. P.	—	—	54,00 bz G
Posen. neue	4	4	100,10 G	do. Silb.-Rente	4	4½	68,60 bz	Galizien	5	130,00 bz	Mgd.-Wittenb.	3	4	84,50 B	Rjaschk.-Masch	5	5	99,50 B	do. St.-Act.	—	—	94,00 bz G
Sächsische	4	4	100,00 G	do. do.	4	4	67,50 bz G	Galz. Carl-Lud.	7	63,75 bz G	Mainz-Ludwh.	5½	5	107,00 bz G	Rybsk.-Bolog.	5	5	88,50 bz	do. Oblig.	6½	4½	102,25 G
Schles. allis.	3½	3½	95,10 G	do. 1854r Loose	4	4	117,50 bz	Gotthardb. 99	4	65,00 bz G	do. 1874	5	5	107,00 bz G	Schuj.-Ivanow	5	5	91,40 bz G	Dortm. Union	—	—	11,75 G
do.	3½	—	— —	do. 1858r Loose	4	4	349 B	Kaschb.-Oderb.	4	65,00 bz G	Ndsch.-Mk. S. I	4	4	100,75 bz G	Wrsch. Weinsl.	5	5	105,25 bz	do. St.-Act.	—	—	24,75 bz
do. Land-A.	3½	3½	100,70 G	do. 1860r Loose	5	5	128,50 bz G	Krpz. Rudb. 99	4	71,90 bz G	Nordh. Erf. I.	4½	4½	102,00 G	Schuj.-Ivanow.	5	5	91,90 bz	Schalke. Bankv.	6	6	111,75 bz G
do. C. II.	4	4	100,60 G	do. 1864r Loose	—	—	335,00 bz G	Lettich-Limbrg.	5	15,80 bz	Oberschles. B.	3½	3½	93,75 G	Wrsch. Weinsl.	5	5	96,60 bz	do. Prt.-Obl.	5	5	103,60 bz G
do. neue II.	4	4	100,60 G	Poster Stadt A.	5	5	93,75 bz B	Oest. Nordw.	5	571,00 bz	do. III.	4	4	— —	Warsch. Comzb.	—	—	75,00 B	Dux. Kohlenver.	5	5	105,25 bz G
Westfäl.	4	4	100,25 G	Poln. Pfandbr.	4	5	64,60 bz	Elbth. B.	—	255,00 bz	do. Lit. E.	3½	3½	94,00 B	do. Discontobk.	—	—	76,40 bz G	Eckert. M. F.	6	4	102,00 bz G
Westp. ritts.	3½	3½	92,60 bz G	do. Liqu.-Pfdb.	4	4	56,60 bz	Kehb. Pardb.	4½	67,25 bz G	do. Lit. F.	4½	4½	102,75 B	Wiener Bk. v.	5	5	99,50 bz G	Egells, do.	—	—	30,75 bz
do. II.	4½	4½	102,60 bz G	Russ. St.-Anl.	5	5	64,60 bz	Rumänier 3½	3½	68,75 bz B	do. Lit. G.	4½	4½	102,75 B	Westfal. Bank.	6	6	103,00 bz G	do. 6% Prior.	6	6	104,00 G
do. Neuld. II.	4	4	100,60 G	do. Staatsobl.	5	5	90 B	Russ. Staatsb.	5	135,10 bz	do. Lit. H. gar.	4½	4½	102,00 bz G	Wien. Unionbk.	7	7	103,50 G	do. 6% v. J. 1880	—	—	94,75 bz G
Westp. ritts.	4	4	102,60 bz G	Russ. Engl. A. 22	5	5	90 B	do. Südwstb.	5	62,60 bz	do. Emn. v. 74	4½	4½	103,10 G	Wirtz. Vereinsbk.	7	7	140,75 bz G	Egestorff. Masch.	—	—	8,00 bz G
do. II.	4½	4½	102,70 bz	do. do. 1862	5	5	90,25 bz	Schwz. Unionb.	—	45,10 G	do. Emn. v. 79	4½	4½	105,25 bz G	Schalke. Gruben.	6	6	102,10 bz	Ds. Asph.-Grub.	—	—	102,25 bz G
Kur- u. Nm.	4	4	100,60 G	do. do. 1870	5	5	91,50 B	Schweiz. Westb.	—	36,50 G	do. Brieg-Neiss	4½	4½	— —	Conto-Corr.	—	—	— —	Erdmsd. Spinn.	—	—	32,50 bz B
Pommersch	4	4	101,20 bz	do. cons. 1871	4	4	91,70 bz G	Turn.-Kral.-Prgr.	—	123,10 bz G	Oels-Gnesen	4½	4½	103,00 G	Bank-Actien.				Fonrobert	—	—	48,00 bz G
Posensche	4	4	101,00 G	do. do. 1872	5	5	91,70 bz G	Hartgl. Ul. Pr.	—	71,25 bz	Ostpreuss. Sdb.	5½	5½	105,25 bz G	Aachen. Discont.	6	6	105,90 bz G	Freund. Masch. F.	—	—	7,25 bz G
Preussische	4	4	101,00 G	do. do. 1873	5	5	91,80 G	Warsch.-Wien	—	256,50 bz G	Posen-Creuzb.	4	4	104,25 bz G	A. Dtsch. Hnd.-G.	6	5	89,50 bz G	Friedrich. Bauv.	—	—	22,00 bz G
Rh. u. Westf.	4	4	100,80 G	do. do. 1875	5	5	82,20 bz				K. Oder-Ufr.	4½	4½	104,00 bz	Amsterd. Bank.	7½	4½	121,00 bz G	Fristern u. Rosem.	3	3	69,50 bz
Sächsische	4	4	101,10 bz G	Russ. D. A. 1877	5	5	94,50 bz G	Angerm. Sch.	—	48,80 bz G	Rheinb. III. 58,60	4½	4½	102,25 B	Antwerpen. Bk.	6	5	80,50 bz G	Georg-Marien.	4	4	98,75 bz
Schlesische	4	4	100,50 B	do. do. v. 1880	4	4	76,75 bz	Berl.-Drsd.	5	59,25 bz B	do. do. 62,64	4½	4½	102,25 B	Dollars 4,275	6½	6	112,00 G	Glauzig. Zucker.	5	5	41,00 bz
Badische Anl.	4	4	101,50 G	do. Orient-A.	5	5	55,30 bz	Berl.-Görlitz	3½	84,20 bz	do. do. 65	4½	4½	102,25 B	Imper. 16,69	6½	6	142,00 G	Glückauf. A.	4	4	81,00 G
Bayr. Eisb. Anl.	4	4	101,50 bz	do. do. II. Em.	5	5	69,00 bz B	Brl.-Stettin.	5	94,50 bz G	do. do. 69,71,73	4½	4½	102,30 bz G	Lissabon 100 Rs.	6½	6	85,50 bz	Greppin. Werke	2	—	— —
Brem. A. de 1874	4½	4½	102,80 G	do. do. III. Em.	5	5	69,00 bz B	Cöln-Mind.	4½	100,90 bz G	Rhein-Nahe	4	4	101,75 bz	Lissabon 100 Rs.	6½	6	85,50 bz	Hasseler. v. P.	—	—	100,50 bz G
Brem. Anl. 1880	4	4	101,30 bz	Russ. Nikol. O.	5	5	79,00 G	Ruhr-Crefeld	5	97,90 bz	Thüring. I. Ser.	4	4	— —	Madrid. Cadiz	—	—	184,00 G	Hagen. Gusst.	—	—	20,00 B
Gosh. Hss. Obl.	4	4	101,50 bz	Russ. Pol. Schuld	4	4	84,25 bz	Marienb. Ml.	5	24,75 bz G	do. II. Ser.	4	4	102,60 G	Mailand.	6	6	115,25 bz G	Hall. Maschinen	29	20	207,00 B
Hamb. Staatsr.	3½	3½	90,75 bz G	do. Pr.-A. 1864	5	5	145,00 bz G	Münst.-Enschede	—	57,40 bz G	do. III. Ser.	4½	4½	103,00 bz B	Mailand.	6½	6	80,50 B	Hbg. Dynamit.	—	—	137,75 bz G
Mckl. Eab. Schv.	3½	3½	94,90 bz	do. do. 1866	5	5	142,00 bz G	Ostpr. Sdb.	5½	49,10 bz	do. IV. Ser.	4½	4½	103,00 bz B	Neapel.	9,9	10	80,50 bz G	Hannover. Bauges.	—	—	125,50 bz B
Sachs. St. Anl.	4	4	101,50 G	do. do. A. Stiegl.	5	5	— —	Pos.-Creuzb.	2½	46,60 bz G	do. V. Ser.	4½	4½	103,00 bz B	Paris	3	3	161,50 bz	Hannov. Baugs.	—	—	14,90 bz
Sächs. Rente	4	4	80,50 bz	do. do. do.	5	5	85,50 bz	Recht. Oderuf.	7½	79,10 bz G	do. VI. Ser.	4½	4½	103,00 bz B	Petersburg.	6	6	191,75 G	Harkort Erben.	—	—	112,00 bz G
Fr. St.-Fr. Anl.	5½	5½	153,50 bz	do. Bod.-Cred.	5	5	84,70 bz G	Saalbahn	—	149,25 bz G	Weimar-Gera	4½	4½	101,75 G	Prag.	6	6	80,50 bz G	do. Brückenbk.	5	5	63,00 bz B
Kurh. 40 Tl. Obl.	4	4	102,75 bz	Russ. Cntr. Bod.	5	5	79,25 bz G	Sal.-Unstr.fr.	—	69,80 bz G	Werrabahn	4½	4½	102,50 bz	Reichsbanknoten	11	11	94,80 bz G	Harpen. Bergw.	—	—	107,75 G
Bad. Prin. Anl.	4	4	135,00 bz B	Schwed. St.-A.	4½	4½	104,10 G	Tilsit-Insterb.	3½	— —	Prag-Dux	4½	4½	84,00 G	Russische Bankn.	3	3	193,00 bz G	Harzer. Bäch. F.	—	—	116,25 bz G
do. 35 Fl. Obl.	3	3	135,30 bz G	Schwed. Rente	4½	4½	101,60 G	Elisab.-Wstb.	5	38,00 bz G	Elisab.-Wstb.	5	5	78,00 bz G